Mar Samuel,

der bedeutendste Amora.

Beitrag zur Kunde des Talmud.

Von

Dr. Sigmund Fessler.

Breslau.

Schletter'sche Buchhandlung (E. Franck).

1879.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

57 * 71

473

Druck von S. Schottlaender in Breslau.

Einleitung.

Wenn ein Volk auf den Boden der Geschichte tritt, allwo es Wurzel schlägt, sich entwickelt, wächst, blüht, gross und mächtig wird, dann aber auf der schwindligen Höhe irdischer Grösse sich nicht behaupten kann, so dass es, schneller als es emporgestiegen, wieder in sein Nichts zurücksinkt und, leichter als es sich gesammelt, wieder auseinanderstiebt, so theilt dieses nur das Loos alles Irdischen, ist wie Alles unter der Sonne dem ewigen Wechsel erlegen und der Zeiten Wellen schlagen ruhig über ihm zusammen. Was es gewirkt, gehört der Vergangenheit an, während die Gegenwart über es eilenden Schrittes zur gewohnten Tagesordnung übergeht. Vermag aber ein in seinen Anfängen unbedeutendes und vermöge seiner physischen Kraft schwaches Volk in einem Winkel der Erde sich festzusetzen, nach innen stetig sich auszubauen, ohne je eine Machtstellung erstreben zu wollen, die für fremde Reiche Gefahr und Verderben in sich schliesst; das ferner, vermöge einer eisernen Nothwendigkeit, nach wenigen Jahrhunderten aus seinem Besitze aufgescheucht und verdrängt, von zahlreichen Feinden verfolgt, dennoch durch der Zeiten Fluth sich zu drängen, sich zu behaupten, bis in die Gegenwart sich zu erhalten und, wenn auch in etwas veränderter Gestalt, fortzuleben vermag; wenn es dort, wo man es von der Vernichtung schwerer Axt bis in's I nerste getroffen wähnt, neue Schösslinge ansetzt und während der Stamm in Trümmer geht, aus seiner Wurzel junge Triebe hervorschiessen lässt, so präsentirt sich

uns solch ein Volk als Räthsel, das die volle Aufmerksamkeit des Geschichtsforschers verdient, da dessen Lösung nur demjenigen gelingen kann, der mit dem Geschichtsgange dieses Volkes vertraut und sich gleichsam mit dessen Genius befreundet hat.

Solch ein historisches Räthsel und, um den trefflichen Ausdruck von Graetz zu gebrauchen, solch „ein wandelndes Geheimniss" ist Israel, das sich in Palästina kaum mehr als ein Jahrtausend als politische Macht erhalten; denn es sollte seine religiöse Aufgabe vor seiner nationalen lösen, oder es bestand vielmehr seine nationale Aufgabe in der Lösung seiner religiösen. Es sollte nicht als eine den Erdkreis in die Bande seiner Gesetze schlagende Nation, sondern als ein die ganze Menschheit vom Wahne des Götzenthums befreiendes und den Zauber des Heidenthums lösendes Volk seinen Platz unter den Völkern der Erde einnehmen.

Wohl war diese Ansicht erst um jene Zeit in das Bewusstsein des Volkes getreten, als der römische Adler seine scharfen Krallen in den Leib der judäischen Taube gebohrt hatte; erst nachdem Titus seine Heeressäulen gegen Jerusalem anstürmen und den Nationaltempel den Flammen preisgegeben hatte, aber diese Ansicht — sie hatte dann sich für alle Zeiten in Israel festgesetzt. Dem jüdischen Volke war die weltliche Krone durch Rom entrissen worden, aber es wusste sich dafür ein ewiges Diadem aufzusetzen — das seiner Lehre. Von jeder politischen Thätigkeit zurückgedrängt, bot es seine ganze Kraft auf, geistige Schätze aus dem tiefen Schacht der Gedanken hervorzuholen. Aus den mit dem Blute unzähliger Leichen gedüngten Trümmern der Gottesstadt schoss eine reiche Saat sittlicher Ideen auf und an der den Tempel verzehrenden Flamme hatte sich ein geistiges Licht entzündet, das fortan den Lebensweg Israels erhellen und erleuchten sollte — und so wurden ihm, mehr noch als was ihm der Tempel gewesen, seine Lehrhäuser. Nicht die Sonne des Glückes, die den Horizont Israels bestrahlte, reifte die goldenen Früchte im Reiche der Gedanken; erst als das Volk fern von des Jordans stillen Gewässern weilte, da erst floss aus dem harten Fels

der Leiden ein geistiger Quell hervor, der im Laufe der Zeiten zum mächtigen Strome anschwoll, dessen Wasser die sonst dürre Lebenswüste des Volkes durchzog und benetzte. Dem wahrhaft grossen Manne gleich, der in den trübsten Stunden seines Lebens nicht ausser Fassung geräth und stets die Ruhe seiner Seele wahrt, so hat auch Israel seinen Geist vom Missgeschicke nicht beengen lassen. Das am Sinai erhaltene und in den Zeiten politischer Selbständigkeit oft vernachlässigte Gesetz ward nunmehr der einzige Pol, um welchen die geistigen Kräfte des Volkes kreisten; es war das Palladium, hinter welchem das bedrückte und verfolgte Israel Schutz suchte. Der von den Männern der grossen Synode ausgesprochene und der Gesammtheit an's Herz gelegte Grundsatz: „Stellet viele Schüler aus“ [1], ward jetzt in seiner ganzen und weitesten Bedeutung angewendet, denn von jener Zeit ab ward ihm seine Zukunft Trösterin über die von der Gegenwart verhängten Leiden, ward sein Fühlen — Schmerz, seine Thätigkeit — Wandern, seine Habe — der Pilgerstab und sein Ruhekissen — die Folterbank; aber jeder Schmerzensschrei, der sich seiner Brust entrang, rief eine sittliche Idee wach und jedem Klageton zitterte eine ethische Lehre nach.

Rabbi Jochanan ben Sakkaï, der Vorsteher eines bedeutenden Lehrhauses in Jerusalem, verlegte dasselbe mit Genehmigung Vespasians noch während der Belagerung 69 n. gew. Ztr. nach Jabneh oder Jamnia [2], einer Stadt nahe am Mittelmeere zwischen der Hafenstadt Joppe und der ehemaligen Philistäerstadt Asdod, wodurch nach dem Falle Jerusalems das Lehrhaus R. Jochanans Mittelpunkt des ganzen Volkes wurde, und nicht für Palästina allein, sondern auch für die Gemeinden in Rom, Griechenland, Aegypten, den Parthischen Ländern und Klein-Asien. Sehr richtig wird R. Jochanan von Graetz [3] mit dem Propheten Jeremia einerseits und mit dem aus dem Exile heimgekehrten

---

[1] Abot cap. I, 1. [2] Die Babylonier mit ihrem harten Dialekte nannten sie יבנה, während die Palästinenser, die eine mehr weiche und abgeschliffene Aussprache hatten, sie ימנה nannten. conf. Frankel introductio in talm. Hiers. pag. 8. [3] Geschichte der Juden I. Auflage IV. pag. 24.

Fürsten Zerubabel andererseits verglichen. „Wie Jeremia trauerte er auf den Trümmern Jerusalems, wie Zerubabel schuf er einen neuen Zustand“. Nach R. Jochanan b. Sakkaï lehrte dessen Schüler R. Gamaliel, Sohn des Patriarchen Simon und Nachkomme Hillel des Aeltern in Jabneh, während seine beiden anderen Schüler R. Eliasar aus Hyrcan in Lyda und R. Josua zwischen Jabneh und Lyda Lehrhäuser gründeten. In Rom lehrte ein Schüler R. Eliasars, genannt Mathia b. Charasch. Eine imposante Erscheinung auf dem Gebiete der Tradition war der ebenso scharfsinnige wie allgemein bewunderte R. Akiba, welcher südöstlich von Joppe ein Lehrhaus unterhielt, in welchem eine sagenhafte Anzahl von Schülern, 12—24,000, seinen geistreichen Vorträgen gelauscht haben soll. Er legte den Grund zu der grossen Traditionssammlung, stellte gewisse Interpretationsregeln auf, und starb im Bar-Cochbäischen Aufstande eines Märtyrertodes 135 p. Ch. Ebenso bedeutend war auch R. Ismael, der in Süd-Judäa ein Lehrhaus hatte; wie sein Freund R. Akiba starb auch er als Märtyrer. Um dieses Fünfgestirn schaarte sich eine grosse Anzahl bedeutender Männer, deren heissestes Verlangen das Ergründen des Schriftwortes war. Ihr Ansehen war im Judenthume so gross und ihre Bedeutung für seine Gesammtheit so wichtig, dass die Zeitgenossen in dem Tode des R. Eleasar den Verlust der ganzen Lehre, in dem des R. Josua eine allgemeine Verwaistheit und in dem des R. Akiba den Einsturz der Säulen der Religion sahen [1]. Nicht minder als bei ihren Glaubensgenossen standen sie auch bei Andersgläubigen in Ansehen, namentlich R. Josua, der von Kaiser Hadrian eines freundlichen Verkehrs gewürdigt war und seiner liebevollen Gesinnung wegen, vermöge deren er behauptete, dass allen sittlich-guten Menschen der Antheil an „einer künftigen Welt“ gewiss sei, allgemein geliebt wurde [2].

Als Beweis, dass das Gesetzesstudium als einziger Quell betrachtet wurde, aus welchem dem Volke gleichsam ewige Verjüngung zuströmen sollte, kann auch dieser Umstand geltend gemacht werden, dass während der Verfolgung unter

[1] Sota gegen Ende. [2] Tosiphta Synhedrin cap 13.

Hadrian der Grundsatz ausgesprochen und sanctionirt wurde, dass „die Beschäftigung mit der Lehre noch höher anzuschlagen sei, als die Ausübung religiöser Werke [1]. Nach der schrecklichen Hadrianischen Verfolgung waren es die grossen Schüler des noch grössern Meisters, des R. Akiba, die die Fahne der Gotteslehre auf dem von tausend Gefahren umgebenen Lebensschiffe des jüdischen Volkes aufhissten.

Als letzten in der Kette jener Männer, die den Faden der Tradition fortspannen, erwähnen wir, eine bedeutende Anzahl verdienstvoller Männer übergehend, noch des R. Juda I., Sohn des R. Simon, der um die Zeit geboren wurde, in welcher R. Akiba gestorben [2]. Seine Lehrer waren R. Simon b. Jochai und Eleasar b. Schamua. Ueber die Bedeutung R. Juda I. für's Judenthum sagt Graetz [3]: „Die Hauptbedeutung R. Juda's, wodurch er sich einen bleibenden Namen erworben und eine abschliessende Epoche gebildet hat, war die Vollendung der „Mischnah“ [4] .... Die verschiedenen Schulen und Richtungen hatten manche Gesetzesbestimmungen in Zweifel gelassen, welche einer Entscheidung harrten. R. Juda I. legte daher seiner Sammlung die bereits halb und halb geordnete Mischnah des R. Akiba zu Grunde .... Er prüfte jede Meinung für und wider und setzte endlich die Halacha nach gewissen Grundsätzen fest .... Der Ausdruck dieser Mischnah-Sammlung von R. Juda ist kurz, abgemessen und sinnreich, geeignet, sich dem Gedächtnisse besser einzuprägen. Er legte sie aber keineswegs dazu an, um sie zur alleinigen Norm zu machen, sondern stellte sie, wie seine Vorgänger und Zeitgenossen, für sich zusammen, um einen Leitfaden für die Lehrvorträge zu haben .... Im Alter ging R. Juda seine Mischnah-Sammlung noch einmal durch, änderte Manches nach andern Ansichten, die er über die Dinge hatte. Die spätere Ordnung nahmen seine Schüler in Babylon zur Fassung, während sein Sohn Simon sich an die ursprüngliche Norm hielt“ [5]. R. Juda ist also als der scharfsinnige Architekt anzusehen, der durch planmässige

---

[1] Kiduschin 40b. [2] Kiduschin 72 b. [3] B. IV. pag. 243 ff. [4] Siehe Anmerkung A 1. [5] Baba mezia 64a.

Eintheilung, systematische Sichtung, die Fülle des Traditionsstoffes zu einem einheitlichen ineinandergreifenden Gedankengefüge gebracht und dem Riesenbau des Talmud die erste und sicherste Grundlage gab. Er wurde von Andern gleichen Namens durch das Prädikat „הנשיא“ unterschieden und starb im Jahre 210—12 n. gew. Ztr.[1] Die Mischnah hatte durch R. Juda I. ihre Vollendung erreicht; die nach ihm lebenden Halb-Tanaïten, seine Schüler, sammelten wohl auch noch Traditionen, die aber nicht mehr diese Bedeutung erlangt hatten[2].

Mit rastlosem Eifer, bewunderungswürdiger Umsicht, gepaart mit dem riesigsten Fleisse, ist das bis dahin noch im Fluss begriffene Gesetz gesammelt und fixirt worden. Das Vorhandene sollte von nun an erläutert, begriffen und zum Gemeingute des ganzen Volkes werden, denn die Theorie war nicht letzter Zweck jener Männer, deren Forschungstrieb sich über alle Gebiete religiösen, geistigen und sozialen Lebens erstreckte, so dass sie selbst solche Fragen in den Bereich ihrer Forschung zogen, die selbst die Gegenwart noch nicht gelöst[3]; sie war vielmehr nur die Brücke, die zur Praxis führte. Die letztere anzubahnen und zu ordnen war Sache der nunmehr auftretenden und in die jüdische Gedankenwelt mit gleichem Scharfsinne wie die Tanaim eingreifenden Amoraïm[4]. Gemessen und in gedrängter Kürze war der Stil, dessen sich die Mischnah-Lehrer zur Erklärung und Auslegung des Gesetzesstoffes bedienten. Auch R. Juda I. hatte sich den von Alters her bekannten Grundsatz: ישנה אדם לתלמידיו דרך קצרה „Jeder Lehrer sei bestrebt seine Lehren in concisem Style seinen

---

[1] Siehe Anmerkung C. [2] vgl. A, III. [3] So herrschte eine Meinungsverschiedenheit zwischen R. Tarphon und Simon b. Gamaliel in Betreff der Todesstrafe. Während Ersterer sich gegen dieselbe erklärt, ist sie nach der Ansicht des Letztern eine Nothwendigkeit, da ohne Furcht vor der Todesstrafe das Laster ohne Scheu einherschreiten würde, conf. Makot 7a. [4] אמורא pl. אמוראים, ostaramäisch, gleichbedeutend mit dem gleichfalls ostaram. Worte מְתוּרְגְּמָן Erklärer, Dolmetsch, dessen sich die Rabbinen bei zahlreich besuchten Vorträgen der Deutlichkeit halber bedienten; hier die „Erläuterer“.

Schülern vorzutragen“ [1] zur Richtschnur gemacht. Je weiter aber man von der Zeit der Tanaïm entfernt war, desto mehr trübte sich das Verständniss und die Klarheit ihrer Worte. Häufige Zweifel nöthigten zu Disputationen und Controversen, durch welche erst die nöthige Klarheit zu Tage gefördert worden war. Namentlich war dies in Babylon der Fall, das von Palästina so weit entfernt war und wo seit dem Tode R. Juda I. das Gesetzesstudium einen mächtigen Aufschwung genommen hatte. Die verschiedenartigen Gestaltungen, die das Leben der Juden in den langen Zeitläuften des Exils angenommen hatte, konnte nicht nach den engen Grenzen, in welche die Mischnah dasselbe eingeengt hatte, ihre Berechtigung finden und man sah sich genöthigt einen neuen Rechts- und Gesetzesboden zu schaffen. Dies war aber nur durch Versenkung in das Gegebene und Anwendung gewisser Regeln der Casuistik und Folgerung möglich. Und so zog sich eine Traditionskette, an welcher sieben Amoräer-Geschlechter in Babylon und vier in Palästina mit regstem Eifer, scharfsinniger Dialektik, heiligem Ernste und aufopfernder Hingebung schmiedeten, durch mehr als drei Jahrhunderte hindurch und Alles, was das Judenthum während dieser Zeit gefühlt, empfunden, gedacht, erstrebt, vollbracht und gehofft hatte; seine Lust und seine Trauer, seine Freude und seinen Schmerz, seinen Scherz und seinen Ernst, hat dieses Werk der Amoräer aufgenommen, damit das spätere Geschlecht kennen lerne, Israels Recht und seine Sitte, sein Gesetz und seine Moral, seinen Geist und sein Gemüth, seine Ethik und seine Logik. Dieser riesige Schacht, dessen reiche Schätze bis heute noch nicht vollends an's Tageslicht gebracht sind, wird mit dem Worte Talmud תלמוד oder Gemara גמרא bezeichnet. Man unterscheidet zwei Sammlungen, eine die in Babylon angelegt und im fünften Jahrhundert ihren Abschluss gefunden, sie heisst תלמוד בבלי, und eine andere, die in Palästina am Anfange des vierten Jahrhunderts beendigt תלמוד של ארץ ישראל oder גמרא די בני מערבא genannt wurde.

[1] Pesachim 3b.

Neben mehrfacher sonstiger Verschiedenheit, die zwischen diesen beiden grossen Schriftwerken herrscht, welche aber weniger in Betracht zu kommen hat, findet sich auch eine sehr wichtige — die der Sprache. Während die des Babylonischen Talmud zum grossen Theile ostaramäisch mit wenig Hebräischem vermengt ist, bedient sich der Palästinensische eines der westaramäischen, syrischen Sprache nahekommenden Dialekts; ausserdem finden sich in Letzterem eine grosse Anzahl griechischer Wörter, weil in jener Zeit Syrien und Palästina von vielen Griechen bewohnt war, die mit Juden verkehrten. Eine besondere Eigenthümlichkeit des Palästinensischen Talmud ist die häufige Verwechslung der Gutturalbuchstaben א״ה״ח״ע miteinander, sowie die der Labialbuchstaben ב״ו״מ״פ [1], ferner verwechselten die Palästinenser ג mit כ und צ mit ס; zuweilen auch ל mit ג. Vom Palästinensischen Talmud sind uns nicht alle Theile erhalten, so dass wir jetzt nur noch vier Ordnungen, nämlich נשים, מועד, זרעים und נזיקין besitzen. In der Golah ward der Jerusalemische Talmud erst im zehnten Jahrhundert gekannt [2].

---

[1] conf. Nachmanides genesis 30, 20, Exodus 15, 10, Leviticus 19, 20, Tosiphta Kiduschin cap. 5, Berachot 53b, Tanit 10a, Tosaphot das. Schlagw. קרי. [2] conf. Frankel Talmud Hieros. Tom I, pag. V.

Mar Samuel.

Der originellste und bedeutendste der Amoraïm ist, da wir Rabh noch zu den Halb-Tanaïten zu rechnen haben, Mar Samuel oder schlechtweg Samuel[1], ein Mann, in welchem all diejenigen Vorzüge sich vereinigten, die geeignet sind, ihren Besitzer an die Spitze einer geistigen Bewegung zu stellen. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass auch vor dem Auftreten Mar Samuels in Babylon, wo die Nachkommen der angesehensten judäischen Fürstengeschlechter weithin sich ausgebreitet und stets einer milden und wohlwollenden Behandlung von Seite ihrer jeweiligen Herrscher sich zu erfreuen hatten, die Erforschung der göttlichen Lehre gepflegt und unterhalten

[1] Die verschiedenen dem Mar Samuel beigelegten Namen haben die mannigfachsten und oft abenteuerlichsten Deutungen erfahren. Namentlich ist es der Name אריוך, der so viele Schwierigkeiten bietet. In Sabbat 53a bemerkt Tosaphot: „Man nannte ihn אריוך, weil dies der Name eines Königs gewesen sei, vgl. Genesis 14, 1 und Daniel II, 14, und der Talmud habe darum diesen Namen gewählt, weil in ihm אַרְיֵ Löwe enthalten ist. R. Salomo Izchaki רש"י begründet daselbst diese Benennung durch die Vertrautheit Mar Samuels mit dem Civil-Gesetze. Rappaport: Erech Milin pag. 201 vermuthet in dieser Benennung den Namen des ersten Sassanidenkönigs Ardschir-Artaxerxes, Fürst: Literaturblatt des Orients 1847 erklärt Arjoch der Arier oder Anhänger der Neuperser. Hoffmann: Mar Samuel pag. 8, Anmerk. 2 entscheidet sich für die Erklärung der alten Commentatoren. Ich vermuthe in diesem Worte das Syrische ܐܪܝܘܟ = bibliothecarius, wodurch auf seinen Schatz von Kenntnissen hingewiesen werden soll.

wurde. Ja es wird sogar berichtet[1], dass, als einst im Synhedrion zu Jerusalem ein Zweifel obwaltete, ob es erlaubt sei, das Passah-Lamm am Sabbat zu schlachten, erst der aus Babylon nach Palästina ausgewanderte Hillel, der Alte, die Entscheidung zu treffen wusste. Hillel musste also in seinem Heimatlande bei gelehrten Männern unbekannte Traditionen gehört und von ihnen erhalten haben. Rabbi Nathan, dem unter dem Patriarchat des R. Simon b. Gamaliel die Würde des Ab-beth-din „Gerichtspräsident" übertragen wurde[2], Rabbi Chija der Aeltere[3], Rabh, sie alle kamen aus Babylon und zwar nicht ohne einen gewissen Schatz halachischer Kenntnisse, den sie in Palästina nur bereichern wollten[4]. Es war jedoch die talmudische Gelehrsamkeit der Babylonier in Palästina, von wo die eigentliche Anerkennung ausgehen musste, theils nicht gekannt, theils nicht anerkannt. Frankl[5] stellt die allenfalls annehmbare Vermuthung auf, dass die Abneigung der Palästinenser gegen die Babylonier dadurch hervorgerufen wurde, weil diese zur Zeit der syrischen Verfolgungen den Palästinensern nicht zu Hilfe kamen, wie überhaupt darum, weil sie Babylon dem Mutterlande vorzogen. Wenn aber auch das Forschen im Gesetze vor Mar Samuel in Babylon heimisch war, so scheint doch die Glanzperiode von ihm und durch ihn herbeigeführt worden zu sein, namentlich durch sein späteres Zusammenwirken mit Rabh. Mar Samuel ward ungefähr im Jahre 179 n. d. gew. Ztr.[6] zu Nehardäa, dem

---

[1] Pesachim 66a. [2] Horijot gegen Ende. [3] Bereschit rab. Prooemium zu Esther. [4] Sendschreiben Scherira ed. Wallerstein pag. 8. [5] Hodeget. in Mischnam pag. 188. Im Chaluz Jahrg. 5 hat Krochmal aus Kiduschin 72a vollkommen nachgewiesen, dass es in Babylon vor Rabh Männer gegeben haben müsse, die eine reichliche Traditionskenntniss hatten. Es kann aber kaum angenommen werden, was Manche allerdings thun, dass l. c. Rabbi Juda II. gemeint sei, da ihn Levi b. Sisi kaum erlebt haben mag, starb dieser doch vor Aba bar Aba, der ihm die Leichenrede hielt, vgl. Talm. Hieros. Berachot cap. II, 8. [6] Was mich veranlasst von Graetzens Angabe B. IV, pag. 286, der die Geburt Mar Samuels um das Jahr 160 ansetzt, abzugehen, ist der Umstand, dass nach Gr. Annahme Mar S. 97 Jahre alt geworden wäre. Eine so hohe Lebensdauer wäre gewiss

Wohnorte seiner Eltern, geboren [1]. Die mannigfachen Sagen [2], die seine Geburt und Jugend verherrlichen sollten, sowie die verschiedenen Namen [3], die das Volk ihm beigelegt, zeugen für die nachmalige Bedeutung Samuels, wie ihn sein Vater nannte. Aba bar Aba, wie sich der Vater Mar Samuels oder אבוהו דשמואל [4], wie ihn das Volk genannt, war sehr reich [5] und genoss das Vertrauen seiner Landsleute in vollstem Maasse, so dass die Waisengelder ihm anvertraut worden waren, auf die er eine grössere Sorgfalt verwendete als auf seinen eigenen

---

nicht unerwähnt geblieben, ferner: Da zur Zeit der Zerstörung Nehardäas durch Papa bar Nazar die Töchter Samuels noch unverheirathet waren, wie aus Ketubot 23a hervorgeht, diese aber gewiss nicht mehr als 20 Jahre alt gewesen sein konnten, da man im Orient namentlich bei Juden sehr früh verheirathete. Samuel müsste nach Gr. bei der Geburt seiner Töchter mindestens 77 Jahre alt gewesen sein, was höchst unwahrscheinlich ist. Nach meiner Vermuthung wäre ferner ein plausibler Grund gefunden, warum ihn Rabbi Juda I nicht autorisiren wollte, vgl. Baba mezia 85b, da Samuel kaum das 20. Jahr erreicht hatte, als er mit R. Juda I. verkehrte. Wird das Geburtsjahr Mar S. um 179 angenommen, wäre die Geburt seiner Töchter etwa in seinem 57. 58. Lebensjahre erfolgt und er hätte ein Alter von 78 J. erreicht. [1] Jebamot 121a. [2] Halochot Gedolot Gittin 61, Tosephot Kiduschin 73a Schlagw. מאי, Rabbenu Ascher Kiduschin cap. IV, 7. conf. Erech Mil. pag. 10. Seinem Vater soll die Geburt Samuels von Juda b. Bathira aus Nisibin bei folgendem Anlasse vorher angegeben worden sein: Juda b. Bathira gab nämlich dem Vater S., der Seidenhändler war, einen Auftrag, ihm einen gewissen Seidenstoff zu besorgen. Als dies geschah, mochte Juda b. Bathira den für ihn direkt gebrachten Seidenstoff nicht kaufen und entschuldigte sich damit, dass ein blosses Wort den Kauf noch nicht abschliesse; jedoch Aba b. Aba entgegnete ihm: Sollte eines Gelehrten Wort nicht mehr Garantie bieten als das Geld? Juda b. Bathira erkannte seinen Irrthum und sagte: Weil Du dem gegebenen Worte eine so grosse Bedeutung beimissest, werde Dir ein Sohn geboren, dessen Wort wie das des Propheten Samuel in Israel gehört werde; und als ihm bald darauf ein Kind geboren wurde, erhielt es den Namen Samuel. [3] Die ihm beigelegten Namen sind: אריוך Sabbat 53a, Cholin 76b, Menachot 38b. שבור מלכא Baba bathra 115b u. a. שוקר Talm. Jerus. Ketubot cap. IV, 2. ירחינאי Baba mezia 85b, welche, wie Allgemein angenommen wird, theils seinem Scharfsinn, seiner juridischen Ueberlegenheit, seinem Fleisse und seinen astronomischen Beobachtungen, gelten. [4] Berachot 18b, Sabbat 65a, Pesachim 103a u. a. o. [5] Bechorot 44b.

Besitz[1]. Seinen Reichthum verwendete Aba b. Aba nicht zu Ergetzlichkeiten oder zum Prunke in seinem Hause, sondern übte Wohlthätigkeit auf die zartsinnigste Weise, die stets der Gesammtheit und nicht dem Einzelnen zu gute kam. Er pflegte nämlich, gleich nach der Aernte, alles in seiner Aernte gewonnene Getreide sofort auf den Markt bringen zu lassen, damit dies auch von Andern geschehe und so ein niedriger Cours erhalten bleibe, damit diejenigen Armen, die es meist vorzogen zu hungern, als die Hand nach Almosen strecken, sich auf leichte Weise mit dem für's ganze Jahr nöthigen Getreide versehen konnten[2]. Eines Tages gab er seinem Kinde Samuel ein Geldstück, damit dieser es einem Armen überbringe. Als nun Samuel zu dem von seinem Vater bezeichneten Armen kam, fand er ihn bei einem leckern Mahle, wo selbst der Wein nicht fehlte. Nachdem Samuel seines Auftrages sich entledigt hatte, kehrte er zu seinem Vater zurück, dem er von dem Gesehenen Mittheilung machte. Sofort gab Aba bar Aba ein ansehnliches Almosen in die Hand seines Kindes, um dasselbe dem Armen zu übergeben, „denn", bemerkte er dem staunenden Knaben, „dieser Arme ist an eine bessere Lebensweise gewöhnt"[3]. Gern war er bereit dort auf seinen Anspruch zu verzichten, wo sein Nächster nur den Schein von Anrecht geltend machen konnte, so dass er, als er eines Tages ein herrenloses Lastthier fand, es in sein Haus führte und, nachdem er dasselbe länger als ein Jahr unterhalten hatte, ohne Weiteres dem angeblichen Besitzer zurückstellte, trotzdem nach dem Gesetze das Eigenthumsrecht als erloschen anzusehen war[4]. Jeder, wie immer geartete Schein von Täuschung oder Trug, gelte derselbe wem immer, sei es Jude oder Nichtjude, wurde von ihm bekämpft und verdammt; er lehrte daher, dass es nicht erlaubt sei, sich einem Heiden zu associiren, da dieser eventuell eine Eidesleistung bei Anrufung seines Götzen vom Juden fordern könnte, eine Eidesleistung, die wohl den Heiden in Sicherheit wiegen könnte,

[1] Berachot 18b. [2] Baba bathra 90b. [3] Talmud Jerus. Peah VIII, 9. [4] Baba mezia 27b.

dem Juden aber gleichgültig wäre[1]. Mit der Aussenwelt friedlich und wohlwollend, lebte er im Kreise seiner Familie als zärtlicher Vater und umsichtiges Oberhaupt, dem jeder Luxus im Hause unleidlich, Alles aber zulässig schien, was seiner Familie die Annehmlichkeit des Lebens zu erhöhen im Stande war. Dabei liess er sich nur von wahrhafter Frömmigkeit und strenger Sittlichkeit leiten[2]. Mit seinem Reichthume und seiner Menschenliebe verband er auch halachisches Wissen, welches, obgleich nicht allzu bedeutend, ihn dennoch befähigte, im geistigen Verkehre mit R. Juda I. zu stehen, an den er auch rituelle Anfragen richtete[3], auch entschied er über solche bei vorkommenden Fällen[4], bei deren Behandlung er der strengeren Auffassung huldigte. Namentlich wollte er die Reinheit der Ehe gewahrt wissen, so dass er selbst eines Nicht-Ahroniden Frau, wenn sie geschändet wurde, nicht mehr ihrem Ehegatten für erlaubt erklärte[5], was selbst im Gesetze nicht angedeutet ist und daher auch nie in die Praxis überging. Als er sich eines Tages im Lehrhause des Rabh befand, wo er eine auf die Ehe bezügliche Anfrage nach seiner strengeren Ansicht beantwortete, erregte er den Unwillen der Hörer so sehr, dass dieser in Thätlichkeiten ausartete[6]. Seinem Freunde und Zeitgenossen Levi bar Sisi hielt er die Leichenrede[7].

Aba bar Aba, der ausser Mar Samuel noch einen Sohn[8] und mehrere Töchter hatte[9], verwandte auf die Erziehung des schon als Kind den Mann verrathenden Knaben[10] die grösste Sorgfalt. Die Anfangsgründe lehrte ihn sein Vater, besuchte aber auch die Schule eines Mannes, der unwissend und ungerecht zugleich war, wodurch er seinem jungen Schüler manch trübe Stunde bereitete. Eines Tages wurde der kleine Samuel mit ziemlich derben Schlägen traktirt, die sich der

---

[1] Synhedrin 62a, Bechorot 1b. Zur Bekräftigung stützt er seinen Ausspruch auf einen Bibelvers Exodus cap. 23, 13. [2] Sabbat 68a. [3] Peachim 103a. [4] Beza 19a. [5] Ketubot 57b. [6] Talm. Hier. Jebamot cap. 15, 6. [7] Talmud Hyeros. Berachot cap. II, 8. [8] Moed Katan 18a, Bechorot 39a. [9] Sabbat 68a. [10] Talm. Hyer. Ketubot cap. V, 6.

Knabe nicht ohne Weiteres gefallen lassen wollte; er entlief weinend seinem Lehrer, in welchem Zustande er von seinem Vater betroffen wurde. Dieser fragte ihn nach der Ursache seiner Flucht. Samuel erzählte den Hergang der Züchtigung und die Ursache derselben. Der Vater fand des Knaben Unwillen gerechtfertigt und freute sich, dass der junge Schüler eine in das Gebiet rituellen Lebens gehörige Frage von selber zu beantworten wusste [1]).

Der halb verwachsene und nichts weniger als schöne Körper Samuels [2] ward von einem unbeugsamen Willen und einem Geiste geleitet, der schon in seiner Zartheit eine gewisse Neigung zur Selbständigkeit verrieth, so dass er, wahrscheinlich in Folge einer Strafe, seinem Vater entlief und zwischen Pfählen sich verborgen hielt. Hier hörte er die Unterredung gemeiner Bettler, die darin bestanden hatte, dass sie zur Abwechslung auch einmal aus silbernem Geschirre ihr Mahl einnehmen wollen. Diese Unterredung brachte Samuel so auf, dass er, der Flucht vergessend, zu seinem Vater zurückeilte und ihm das Vernommene mittheilte. Dieser aber beruhigte ihn mit den Worten: „Wisse mein Sohn, gäbe es keine Bettler, die der Unterstützung nicht würdig, wir hätten nicht das Recht auch nur einen einzigen abzuweisen“ [3]. Ausser seinem Vater und dem bereits erwähnten Kinderlehrer ertheilte auch, und dies in reiferen Jahren, Levi b. Sisi, der nach dem Tode des R. Ephes nach Babylon kam, wo er die mit dem Vater Samuels zu Lebzeiten des R. Juda I. in Palästina angeknüpfte Freundschaft wieder erneuerte, dem Samuel, in welchem der Palästinensische Gelehrte nicht allein den Sohn seines Freundes, sondern auch den talentvollen Schüler liebte, Unterricht in der Traditionswissenschaft [4]. Uebrigens hat es auch sonst, wie wir bereits nachgewiesen zu haben glauben, an Lehrern und Lehrhäusern in gewissen Gegenden Babylons nicht gefehlt [5].

---

[1] Cholin 107b. [2] Nedarim 50b. [3] Talm. Hyer. Peah. cap. VIII, 9 [4] Menachot 38b. [5] Dass aber Samuel Schüler des R. Juda I. gewesen, geht aus keinem talmudischen Berichte hervor und sein Verkehr mit Letzterem, vgl. Baba mezia 86b. war nur ad hoc. Möglich, dass Aba bar

Unter der umsichtigen und sorgsamen Leitung eines so verständigen und liebevollen Vaters, wie der Samuels war, musste dieser bei der Rührigkeit seines Wesens und seinem früh entwickelten Geiste die schnellsten Fortschritte machen und bald sehen wir ihn im Verkehr mit den grössten und geachtetsten Männern auf dem Gebiete der Halacha, die zur Zeit in Nehardäa lebten. Zunächst war es der Exilarch Mar Ukba[1], der Mar Samuel hochverehrte, so dass er denselben täglich nach seiner Wohnung begleitete[2]. Bei dieser Gelegenheit pflegten sie Ritualangelegenheiten zu besprechen und häufig machte Mar Ukba die Ansicht des Mar Samuel zu der eigenen, theilte aber stets die von ihm gehörte Ansicht als solche mit[3]. Den Einfluss, den er auf den Exilarchen hatte, wusste Mar Samuel zum Besten der städtischen Armen auszubeuten, denn der Exilarch scheint bei Antritt seiner Würde etwas hartherzig gewesen zu sein[4], während er später einen in seiner Nachbarschaft lebenden Armen täglich in einer Weise unterstützte, die Hochherzigkeit und ausserordentliche Menschenfreundlichkeit bekundete[5]. Eine derartige Sinnesänderung mochte nur durch Mar Samuel herbeigeführt worden sein. Männer, wie Karna[6], Rabbi Chija bar Joseph[7], Abuhu di-R-Simlai[8], Rabh Mathna[9], Rabh Anan, Freund und Schüler

---

Aba, der mit R. Juda I. persönlich verkehrte, seinen in medicinischen Kenntnissen kundigen und erfahrenen Sohn direkt nach Palästina sandte um eben R. Juda I. von seinem Augenübel zu befreien. Die wenigen Traditionen, vgl. Sabbat 49b, ibid. 97a, Gittin 66b, die Mar Samuel als von R. Juda I. erhaltene, tradirte, schliessen allein schon die Annahme aus, dass er ein wirklicher Schüler R. Juda I. gewesen sei. Diese wenigen Aussprüche mag er in der kurzen Zeit seines Aufenthaltes gehört haben. Unsere Behauptung geht auch noch aus Folgendem hervor: R. Jochanan hörte mit Rabh die Vorträge R. Juda I. noch viel länger als Ersterer, vgl. Cholin 137a; sollte nun Mar Samuel lange Schüler des R. Juda I. gewesen sein, müsste R. Jochanan ihn gekannt haben, was aber nicht der Fall war. conf. Cholin 95b, conf. Frankl Hod. in Mischnam 197, Erech Mil. pag. 222.

[1] Dass Mar Ukba Exilarch gewesen, hat Hoffmann l. c. Note D meines Erachtens sehr gut nachgewiesen. [2] Moed Katan 16b. [3] Talm. Hier. Kiduschin cap. III, 10. [4] Sabbat 55b. [5] Ketubot 67b. [6] Sabbat 108b. [7] Erubin 90b. [8] Rosch-haschana 20b. [9] Suka 11b.

zugleich [1], Rabh Papai [2], Rabbi Jochman bar Napcha, der grösste judäische Amora und dessen Freund und Antagonist Rabbi Simon b. Lakisch, von denen Ersterer sogar mit Fragen sich an Mar Samuel wandte [3], Rabh Ada bar Ahava, der Aeltere [4], Rabh Adai [5], Rabh Chama b. Gurjan [6], Rabh Schela, das Schuloberhaupt zu Nehardäa [7], und endlich Rabh oder Aba Areka [8], dessen Verhältniss zu Mar Samuel wir genauer behandeln wollen, sie Alle waren Zeitgenossen, Freunde und Verehrer des Mar Samuel, dem sie Alle die grösste Achtung zollten.

Er erfreute sich aber nicht allein der Hochachtung seiner Stammesgenossen, sondern auch der der Perser, ihrer Fürsten Gunst und ihrer Weisen Freundschaft, wie wir im Laufe unserer Darstellung zu zeigen Gelegenheit nehmen werden. Um aber diese allgemeine Verehrung, die Mar Samuel entgegengebracht wurde, zu begreifen, ist es nöthig, ihn in seiner Totalität, und zwar von einem fünffachen Gesichtspunkte aus zu betrachten, nämlich: I. als Mensch, II. als Gesetzeslehrer, III. als Civil-Rechtslehrer, IV. als Astronom und V. als Arzt [9].

---

[1] Pesachim 101a. [2] Beza 14b. [3] Moed Katan 24a, Cholin 95b. [4] Tanit 20b. [5] Baba bathra 79b. [6] Baba Kama 99b. [7] Jebamot 121a. [8] Sabbat 108 u. a. O. In Beza 21b muss anstatt רבא, רב gelesen werden. [9] Wenn wir Manches aus seinem Leben bereits vorausgeschickt haben, so geschah es, um uns im Laufe der Darstellung nicht unterbrechen zu müssen.

I. Mar Samuel als Mensch.

Wenn die Ansicht, dass das Haus der Eltern die eigentliche Schule des Kindes, Vater und Mutter seine Lehrmeister und deren Thaten die beste Anschauung für das Kind sind, eine unbestrittene Wahrheit ist, so fand sie im Leben des Mar Samuel wieder ihre Bestätigung. Der tugendhafte, menschenfreundliche und im Wohlthun unermüdliche Vater war das Ideal, dem Mar Samuel nachstrebte und das er nicht nur erreichte, sondern sogar überflügelte. Wie sein Vater, wo er nur konnte, das Allgemeine, die Gesammtheit der menschlichen Gesellschaft zum Ausgangspunkte seiner edeln Bestrebungen machte, so war auch ihm die ganze Menschheit gleichsam der Diamantenberg, der ihn stets anzog. Sie, die Gesellschaft, ging ihm über Alles; sich ihr anzuschliessen stellte er für Jedermann als heiligste Pflicht hin und Nichts, so lehrte er, sei im Stande den Menschen zu veranlassen, die gute Beziehung zur Gesellschaft aufzuheben[1]. Anstand und würdiges Auftreten forderte er von Jedem und die Verletzung des Ersteren ist nach seiner Ansicht ein Vergehen, das sogar göttliche Strafe nach sich zieht[2]. Gutes Einvernehmen und wahre, aufrichtige Freundschaft, freiwilliges Verzichten auf manch gutes Recht zu Gunsten des allgemeinen Wohles wurden von ihm nachdrücklich betont[3]. Hatte Jemand in Uebereilung

[1] Berachot 49b. [2] Chagiga 5a. [3] Erubin 49a.

seinen Nebenmenschen beleidigt, so müsse, wie Mar Samuel lehrt, der Beleidiger, jede Rücksicht gegen sich und seine Würde ausser Acht lassend, dem Beleidigten öffentliche Abbitte thun, ja selbst den Manen des Beleidigten sei er dies schuldig [1]. Aber nicht allein Vornehmen und Gleichgestellten gegenüber sei man zur Leutseligkeit verpflichtet, es dürfe vielmehr nicht einmal das Ehrgefühl eines niedrigen Sklaven verletzt werden, denn es heisst: לעולם בהם תעבדו לעבודה [2] נתתיו ולא לבושה Ihr dürfet sie nur zur ewigen Dienstleistung anhalten, denn nur zur „Arbeit" und nicht zur „Schande" habe ich ihn (den Sklaven) dir gegeben [3]. Er nöthigte daher seine Sklavinnen in die Ehe zu treten [4]. Es sollte auch ein Jeder seine eigene Würde wahren und keine Veranlassung zur Verachtung von Seite Anderer geben [5]. Nur eine offenherzige Zurechtweisung, lehrt Mar S., sei der Beweis wahrer Menschenliebe [6]. Wohlwollen und Mildthätigkeit fanden an Mar S. den eifrigsten Wortführer und er bethätigte sie auch in der schönsten Form. Er lehrte, dass nicht derjenige das Gebot der Nächstenliebe ganz erfüllte, der erst in der grössten Noth seinem bedrängten Bruder Hilfe gewährt, dies müsse vielmehr geschehen, wenn nur etwaige Anzeichen einer herannahenden Nothlage wahrzunehmen sind [7]. Nur derjenige war auch seiner Hochachtung gewiss, dessen Herz stets für Menschlichkeit schlug. So ehrte er den Vater eines seiner Schüler durch das Erheben von seinem Sitze, weil der Wohlthätigkeitssinn desselben stadtkundig war [8]. Auch Mar Samuel waren, wie seinem Vater, Gelder zur Verwahrung übergeben worden; diese waren ihm so wichtig, dass er sich nicht begnügte, sie neben seinem eigenen Gelde aufzubewahren, sondern er bewahrte sie in einem unter der Diele seines Wohnzimmers künstlich angebrachten Kästchen [9]. Den Waisen war auch er ein zweiter Vater und richtete auf ihre Angelegenheiten eine grosse Sorgfalt. Ihren Besitz erklärte er gleichsam als „heilig"

---

[1] Talm. Hier. Joma cap. VIII, 8. [2] Leviticus 25, 46. [3] Nidah 47a. [4] Gittin 38a. [5] Kiduschin 70a. [6] Erchin 16b. [7] Chagiga 5a. [8] Kiduschin 33b, [9] Pesachim 31b.

נכסי יתומים הרי הן כהקדש[1] und die beweglichen Güter derselben, die in irgend einer Weise durch die Länge der Zeit Schaden nehmen konnten, liess er gleich nach Ableben des Erblassers in Geld umsetzen[2]. Als ihm einst eine schriftliche von Waisen ausgehende Forderung zur gerichtlichen Legalisirung vorgelegt wurde, liess er dieselbe mit grosser Genauigkeit von zwei Zeugen prüfen, von denen jeder einzelne Zeuge seine auf der Urkunde befindliche Unterschrift agnosciren und die seines Zeugengenossen als solche kennen musste, was eigentlich die Halacha nicht fordert. Er motivirte sein Vorgehen bezüglich dieser Urkunde mit der Bemerkung, dass eine andere Procedur der Legalisirung den Waisen eventuell nachtheilig sein könnte, da vielleicht ein anderer Gerichtshof eine anders geartete Legalisirung annuliren könnte[3]. Ja er ging in der Fürsorge für Waisen so weit, dass er ein von denselben genommenes Darlehen, selbst ohne eines vom ältern Hillel eingeführten Prosbol (προσβόλη) zu bedürfen, trotz das Erlassjahres, als unerloschen erklärte[4]. Er richtete überhaupt sein Augenmerk auf die Jugend und förderte nach Kräften Erziehung und Unterricht und lehrte, dass es heilige Pflicht der Eltern sei, die Kinder in der h. Schrift und der Tradition zu unterrichten und mit allen Zweigen religiöser Wissenschaft sie vertraut zu machen[5]. Strenge Zucht, Keuschheit und Sittlichkeit waren ihm die stärksten Stützen gesellschaftlicher Zustände und wenn auch in seinen daraufbezüglichen Aussprüchen dem an höfische Sitten gewöhnten Europäer Manches zu hart erscheinen mag, so war im Orient diese Strenge dennoch gerechtfertigt; so lehrte er z. B.: dass es dem Manne erlaubt sei, bei einem etwaigen Verdachte gegen die Virginität seiner Frau, derselben den Scheidebrief zu geben[6]; so lehrte er ferner, dass ein junger Mann, der das für die Ehe erforderliche Alter erreicht hat, selbst dann einen eigenen Hausstand zu gründen habe, wenn die zur Erhaltung desselben nöthigen Berufsgeschäfte

---

[1] Gittin 52a. [2] Ketubot 100b. [3] Ketubot 21a. [4] Baba Kama 36b. [5] Kiduschin 30a. [6] Ketubot 9b.

das Gesetzesstudium beeinträchtigen könnten[1]. Da auch ihm, wie überhaupt dem Judenthum mehr als allen Völkern des Alterthums, die Ehe als die heiligste Institution galt, weil sie den Mann sittlich-rein erhält und weil ferner ein allen Gesetzen der Sittlichkeit entsprechender Familienkreis für die Unverdorbenheit der Jugend die sicherste Grundlage bietet, konnte es ihm auch nicht gleichgiltig sein, wer sich mit Schliessung und Auflösung der Ehe befasst; er erklärte daher, dass nur ein mit den Ehegesetzen Vertrauter sich mit derselben beschäftigen dürfe[2]. Wie die Ehre seines Nächsten, galt ihm nicht minder das Vermögen desselben als heilig und unantastbar; ein selbst indirekt zugefügter Schaden wurde von Mar S. als Sünde erklärt, so dass er eines Tages den Töpfern, die vor Antritt des Passahfestes den Preis ihres feilgebotenen Geschirres steigerten, weil an diesem Feste bekanntlich einer jeden Haushaltung zur Pflicht gemacht ist, sich neuer irdener Geräthe zu bedienen, mit einem Ausnahmgesetze drohte, wodurch die Töpfer gezwungen waren, den Preis zu ermässigen[3]. Ein Gleiches that er einst den Myrthenhändlern[4]. Hatte Jemand einen Nachtdienst durch einen gedungenen Arbeiter verrichten lassen, so sollte er demselben, nach Mar S., den Arbeitslohn bei Tagesanbruch ausfolgen, weil das bibl. Gesetz „לא תלין“[5] auch für diesen Fall seine Anwendung findet[6].

Es hat im Judenthume stets Männer gegeben, die trotzdem, oder besser gesagt, eben darum weil sie wahrhafte Frömmigkeit mit einer lautern und nüchternen Lebensanschauung vereinigten, dem Wissen und sittlichen Werthe Andersgläubiger Achtung und Anerkennung zollten; denn nicht die religiöse Ueberzeugung war in ihren Händen der Prüfstein für den Werth oder Unwerth eines Menschen, sondern die Wahrheit war das Ellenmaass, mit dem sie Gläubige sowohl als Ungläubige zu messen pflegten. Sie waren von der unumstösslichen Wahrheit ihrer Religion so überzeugt und durchdrungen, dass sie auch eine Wahrheit, die aus einer andern Quelle, als aus der ihrer

---

[1] Kiduschin 29b. [2] Kiduschin 13a. [3] Pesachim 30a. [4] Suka 34a.
[5] Leviticus 19, 13. [6] Talm. Hier. Baba mezia cap. IX, 11.

Lehre floss, sehr wohl aufnehmen konnten; mussten sie gar nicht zurückweisen, weil sie a priori davon überzeugt waren, dass sich jene Wahrheit, sofern sie eine solche ist, im Urgrunde aller Wahrheiten, in der Thora finden, oder durch sie beweisen lassen müsse. Nur die Hülle, aber nicht die Wahrheit selbst, kann wechseln. Sie verkehrten daher mit Weisen, welcher religiösen oder vielmehr irreligiösen Ansicht diese auch huldigen mochten; so z. B. verkehrte nach Graetz der scharfsinnige Dialektiker Rabbi Meïr mit dem neuplatonischen Philosophen Numenios aus Gadara. Er achtete einen Heiden, der aus Wissbegierde mit Erforschung der Thora sich beschäftigt, ebenso hoch, als einen jüdischen Hohenpriester, denn so lehrt er: „Heisst es doch in der Schrift: Die Gesetze soll der Mensch beobachten um zu leben[1]. Menschen fordert das Gesetz, die ihren Pflichten als solche zunächst nachkommen, sie mögen sich dann mit den einzelnen Satzungen der Religion beschäftigen; mögen dem Geiste die That dann vermählen. Wer kennt nicht den Ausspruch des sanften Hillel, den er dem Heiden gab, als dieser das Judenthum anzunehmen erklärte? „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst", dies der Grundsatz unserer Lehre, d. h. was du nicht willst, das dir geschehe, das thue auch einem Andern nicht[2]. Wer wäre wohl geeigneter gewesen dem schönen Beispiele jener Männer zu folgen, als Mar Samuel, dem Menschenliebe als höchste Tugend galt und dessen stete Begleiterin die Wahrheit war? Wie herrlich klingt doch aus seinem Munde der Ausspruch: „Wer Israel vor die Schranken des Gerichtes fordert, der ist es auch, der die Thaten aller Völker zählt und prüft und jedes Verdienst, das Heiden sich erworben, ist ein Schuldbrief auf Gott"[3]. Er unterhielt daher auch ein freundschaftliches Verhältniss mit Ablat, einem persischen Astronomen, mit dem er auch über Astronomie zu sprechen pflegte[4] und der durch Mar Samuels Umgang manche jüdische Riten kennen lernte[5]. Es war auch nichts Ungewöhnliches, dass Mar Samuel seine

---

[1] Aboda-sara 3a, Baba kama 38a, Synhedrin 59a. [2] Sabbat 31a.
[3] Talm. Hier. Rosch haschana cap. I, 4. [4] Sabbat 56a. [5] Aboda sara 30a.

heidnischen Nachbarn besuchte, die ihn mit freundlichster Zuvorkommenheit und Aufmerksamkeit behandelten[1]. Ebenso pflegte er die öffentlichen Versammlungen der Perser zu besuchen[2]. Weil aber sein tiefblickender Geist die Erhabenheit des wahren Schöpfers in ungetrübter Klarheit in Allem, was sich seinem Auge Grosses und Herrliches darbot, erkannte; weil er so ganz durchdrungen war und überzeugt von der Wahrheit, dass dieses unbegrenzte All nicht den eitlen Götzen sein Entstehen verdanken könne, weil er endlich nicht die Sünder und Irrenden, sondern die Sünden und Irrthümer hasste, so perhorrescirte er Alles, was nur im Geringsten einem Götzenbilde gleichkam, so dass er sogar seinem Schüler einen mit einer mythologischen Figur versehenen Ring zu tragen verbot[3]. Aus demselben Grunde erklärte er sich auch gegen Connubium[4]. Da die Ehe nach seinem Begriffe nichts Anderes ist, als ein Aufgehen der Ehegatten in einander, ein Aufgeben jeder selbständigen Individualität und sonstiger Selbständigkeit, so kann natürlich von einer wahren ehelichen Verbindung zwischen Heiden und Juden nie die Rede sein; nicht konnte aber Mar Samuel fordern, dass einer der Ehegatten seine religiöse Ueberzeugung dem Andern zu liebe aufgebe. Diese Ansicht vertrat er selbst dem sonst viel rigoroseren Rabh gegenüber[5]. Im Uebrigen betrachtete Mar Samuel, wie wir bereits angegeben, alle Menschen als vor Gott gleiche und unter seiner Allmacht und Fürsorge stehende Kinder. Seinem häufigen Verkehre mit Heiden verdankt er auch die genauere Kenntniss des Wesens der Magier אמנושא, die er für Wahrsager, Zauberer, während Rabh, der jeden Umgang mit denselben strenge gemieden, diese für Gotteslästerer hielt und erklärte, dass ein Jeder, der nur das Geringste von ihnen lerne, einer göttlichen Strafe verfallen sei[6].

---

[1] Talm. Hier. Sabbat cap. XVI gegen Ende. [2] Rosch haschana 24b. [3] ibid. [4] Jebamot 17a. [5] Kiduschin 21b. [6] Sabbat 35a. Im Worte בי־אבירן, das bisher unerklärt ist, vermuthe ich das arabische Wort لِبِدٌ = sempiternus mit dem Wort בי = domus, also „Haus der Ewigkeit“ da in demselben die Wahrheit, die „ewig“ ist, ermittelt werden sollte.

Aber nirgends reflectirt der Seelenadel dieses Mannes klarer; keinem seiner Züge, die seine Menschen- und Nächstenliebe uns zu erkennen geben, entnehmen wir den von jedem Makel freien Geist so sehr, als aus der 28jährigen Freundschaft, die zwischen ihm und dem Suranischen Schuloberhaupte Rabh, auch Aba Areka[1] genannt, bestanden hatte. Hier tritt uns jene zur Bewunderung hinreissende Gestalt eines Menschen entgegen, der kalten, nüchternen Verstandes auch eines warmen, gefühlvollen und Vertrauen erweckenden Herzens theilhaft ist; eines Herzens, das für alle Welt glühen kann, in welchem sich aber dennoch eine Falte findet, die den einschliesst, der ihm durch gleiches Streben und Wollen, gleichsam seelenverwandt ist — für Rabh. Rabh und Samuel — diese beiden Namen werden fast immer zusammengenannt, weil man den einen ohne den andern kaum mehr denken kann, und wenn das biblische Zeitalter zum Ausdrucke wahrer Freundschaft das Bild von David und Jonathan uns entrollt, so hat uns die talmudische Zeit ein nicht weniger erhebendes Seitenstück zu demselben in dem Leben dieser beiden Männer aufbewahrt. Nicht ein flüchtiger Augenblick weckte die Neigung Beider für einander, sondern eine wohlerwogene, genaue Prüfung, was sie einander sein könnten, führte die Vermählung ihrer Geister herbei, die daher keine ephemere, schnell verschwindende Erscheinung war, sondern ein Verhältniss, das jeder Probe Stand zu halten vermochte. Rabh aus Kaphri hatte eine lange Zeit zu den Füssen des grossen Meisters der Tradition, R. Juda I., gesessen, von wo er im Jahre 219 p. nach Babylon zurückkehrte. Die Vorsehung, die zur Realisirung ihrer Absichten stets der geeigneten Mittel sich bedient, führte den mit reichem hallachischen Wissen ausgestatteten Rabh nach einer Gegend Babylons, die, wie die Quelle sich ausdrückt[2] einem „freien ungeschützten Brachfelde“

[1] Ueber die Bedeutung dieses Namens conf. Mühlfelder Rabh ein Lebensbild pag. 1, 1, über בי נצרפי scheint Mühlfelder l. c. 40 eine annehmbare Erklärung gegeben zu haben. [2] Cholin 110a, Talm. Hier. Schekolim VII. 3.

glich, um dort Moral und Gesetz in jener Gegend einzubürgern; und so geschah es, dass Rabh mit Mar Samuel zusammentraf, damit durch die „vereinte Kraft“ das Werk desto sicherer gelinge. Mar Samuel, der von der Ankunft des Rabh Kunde erhalten, da diesem sein Ruhm vorausgeeilt war, begab sich mit seinem Freunde Karna an den Nahar Malka[1], wo Rabh anlangen sollte. Aber so bescheiden auch Mar Samuel war, mochte es ihm dennoch als nothwendig erscheinen, dem auf dem Gebiete der Halacha berühmten Manne seine Ueberlegenheit in externen Kenntnissen zu zeigen, so wie er es später R. Jochanan gegenüber that[2]. Er führte daher den aus Palästina angekommenen Rabh, nachdem er ihn von Karna durch verschiedene Fragen bestürmen liess, in sein Haus, wo er dem Gaste, gleichsam um ihm anzudeuten, dass er sich auf ärztliche Praxis verstehe, ein Gericht vorsetzte, das Rabh solche Schmerzen verursachte, dass er dem zuvorkommenden aber etwas boshaften Mar Samuel fluchte[3]. Mar Samuel hatte jedoch seinen Zweck erreicht, denn von jener Zeit ab verehrte ihn Rabh so, wie nur ein Schüler seinen Lehrer verehren kann[4]. Die Freundschaft wuchs von jenem Tage an, zwischen beiden Männern immer mehr und mehr und gerne ergriffen Beide die Gelegenheit, um persönlich mit einander zu verkehren, nachdem Rabh die Stelle eines Schuloberhauptes zu Sura angetreten hatte[5]. Die ernste und stets tief gestimmte Seele des Rabh scheint Mar Samuel imponirt zu haben, während die heitere Weltanschauung Mar Samuels das von düsterer Schwermut erfüllte Herz des Rabh erwärmte. So bildeten die fast gegensätzlichen Charaktere eine Harmonie, die nur selten durch einen Misston gestört wurde. Wir finden Mar Samuel häufig im Hause des ältern Freundes, der in seiner Selbstlosigkeit die um diese Zeit erledigte Rektoratsstelle im Lehrhause zu Nehardäa zu Gunsten Mar Samuels an diesen abtrat[6].

---

[1] vgl. Neubauer. la géographie du Talmud p. 337, 341. Paris. M. Lévy 1868. [2] Cholin 95e. [3] Sabbat 108a. Hoffmanns Erklärung dieser Stelle l. c. p. 241 scheint nicht das Richtige getroffen zu haben. [4] Baba kama 80a, Kiduschin 44b u. a. [5] Berachot 47a, Cholin 107a. [6] Synhedrin 17b, Berachot 47a, Cholin 107a.

Bei schwierigen und zweifelhaften Lehrsätzen tauschten sie gegenseitig ihre Ansichten aus und konnten so nach gemeinsamer Ueberlegung zum endgiltigen Resultate gelangen. Oft geschah es, dass Mar Samuel eine Frage aufwarf, die ihm dann Rabh beantwortete, die jener gewissenhaft auch tradirte[1]; es geschah auch, dass Mar Samuel manche schon getroffene Entscheidung auf Anrathen des Rabh zurücknahm; andererseits sehen wir aber auch den strengen, jedoch im Umgange und Verkehr weniger geübten Rabh durch die Gegenvorstellung Mar Samuels von der frühern Ansicht abkommen. Einst hatte ein Richter, Namens Rabh-Schela, einem Weibe, dessen Gatte in einem Sumpfe umgekommen zu sein schien, irrthümlich die Erlaubniss zur Wiederverheirathung ertheilt. Ohne Weiteres wollte Rabh den Richter mit dem Banne belegen, weil er gegen die Halacha entschieden hatte. Mar Samuel, der eher geneigt war, Unkenntniss und Irrthum als Böswilligkeit bei seinem Nächsten vorauszusetzen, rieth ihm davon ab, da man erst, wie er bemerkte, die Gründe des Rabh-Schela kennen müsse. Als Rabh nun bei Rabh-Schela anfragen liess, was ihn zu solch einer Entscheidung bewogen hätte, verrieth dieser wirklich Unkenntniss der betreffenden Halacha, wodurch natürlich Rabh sein Vorhaben nicht ausführte. Mar Samuel freute sich sehr, seinen Freund von einem übereilten Schritte zurückgehalten zu haben, während dieser als Zeichen seiner Hochachtung den Spruch ותשועה ברב יועץ.[2] auf ihn anwandte. Ein ander Mal unterstützte Mar Samuel seinen Freund durch seine physiologischen Kenntnisse, worauf ihm Rabh das schmeichelhafte Compliment machte: כל רז לא אנים ליה[3]. Welch schönes Zeugniss eines reinen Herzens stellt Mar Samuel sich aus, indem er bemüht ist, selbst den Schatten König Davids von der ihm von Rabh zur Last gelegten Schuld der Zugänglichkeit für Verleumdung zu reinigen, indem er angiebt, König David hätte wohl Anhaltspunkte gehabt, die ihn berechtigten, die Angabe nicht als blosse Verleumdung zu halten[4]. So ehrte

---

[1] Ketubot 22a, Berachot 2a. [2] (Spr. Salam. cap. 11, 14) Jebamot 120a.
[3] (Daniel 4, 6) Cholin 59a. [4] Sabbat 56a.

er auch das Andenken Salomos, indem er, im Gegensatze zu Rabh, erklärte, dass Salomo jene hohe Stufe unter den Königen eingenommen, die Mose unter den Propheten, jedoch da jener sogar laut eigener Einsicht, ohne Zeugen, ein Urtheil fällen wollte, wurde ihm dies mit dem Hinweis auf das Wort der Schrift: „Auf die Aussage hin von zwei Zeugen soll der getödtet werden, der den Tod verdient, widerrathen[1]. Die zwischen Rabh und Samuel bestehende Freundschaft blühte aber nicht im Stillen, sondern war allenthalben bekannt, so dass einst, als Mar Samuel mit Karna in Betreff eines Rechtsfalles getheilter Meinung war und man Rabh gerne genöthigt hätte, im Sinne des Karna zu entscheiden, ihm dessen Ansicht als die Mar Samuels mitgetheilt ward, in der Voraussetzung, dass Rabh gewiss der Meinung seines Freundes beitreten werde; jedoch Rabh, seinen Freund nur zu genau kennend, rief aus: „Ferne von dem Sohne des Aba bar Aba eine solche Entscheidung zu treffen!“[2] Dagegen küsste Mar Samuel einen Schüler des Rabh, als er ihm einen Ausspruch des Rabh mittheilte[3].

Wie tief erschütternd und niederbeugend musste daher auf Mar Samuel die Nachricht von dem Tode des Rabh gewirkt haben, der in seinem an Verzweiflung grenzenden Schmerze dem er durch das Zerreissen sämmtlicher an seinem Leibe befindlicher Kleider Ausdruck verlieh, in die Worte ausbrach: „Nun ist der Mann, dem gegenüber ich wahre Ehrfurcht empfunden, aus dem Leben gegangen!“[4]

Unter den Tugenden, die den seltenen Mann zierten, hatte Bescheidenheit den ersten Platz eingenommen. Er bewies dieselbe, mit Ausnahme des ersten Zusammentreffens, nicht allein dem Rabh, sondern sogar seinen eigenen Schülern gegenüber. Diesen wollte er nicht als der hochgelehrte Meister erscheinen, sondern zeigte sich ihnen stets als Ideal der Bescheidenheit und nicht selten pflichtete er der Meinung seiner Schüler gegen die seinige bei[5]. Wollte man ihn mit seinem

---

[1] (Deuteron. 17, 6) Rosch haschana 21b. [2] Kiduschin 44b. [3] Talm. Hier. Berachot cap. I, 8. [4] Moed Katan 24a. [5] Berachot 36a.

Vater vergleichen, so pflegte er zu sagen: „Ich verhalte mich zu meinem Vater wie sich Essig zu Wein verhält[1].

Er schämte sich auch nie einzugestehen, wenn er in irgend einer Sache nicht Bescheid wusste[2]. Als einst R. Juda I., sei es wegen des an Mar Samuel während seines Verkehrs wahrgenommenen Scharfsinnes oder wegen seiner ihm, R. Juda I., geleisteten Dienste autorisiren wollte, jedoch, wie wir vermuthen, wegen der Jugend Mar Samuels es nicht wagte, zeigte sich Letzterer durchaus nicht verletzt, sondern sagte: „Rabbi! Ich habe in dem Buche Adams gelesen, dass Samuel nur חכים und nicht רבי genannt werden solle[3].

Obgleich Mar Samuel nicht zu denjenigen Gelehrten zählte, die in Elend und Kummer ein sorgenvolles Leben fristeten, vielmehr einer der Glücklichen war, bei denen „Wissen und Wohlstand“ sich vereinigten[4], so liebte er es dennoch in seinem Privatleben einfach zu erscheinen, während sein Reichthum den Armen zugute kam[5]; nur seine Diener thaten sich auf das Vermögen ihres Herrn etwas zugute, so dass sie sich in Abwesenheit ihres Brotherrn Manches erlaubten[6]. Wein kam nie in sein Haus, ebensowenig liebte er sonstige berauschende Getränke[7]. Ebenso wie in seinem Hause befleissigte er sich auch in der Sprache der grössten Einfachheit und bediente sich daher nie eines gekünstelten Ausdrucks[8]. Aber auch an Mar Samuel, diesem ganz und gar vollendeten Menschen, gieng der Wermutskelch, der jedem Menschen verabreicht wird, nicht vorüber, ohne ihm manch bittere Empfindung gereicht zu haben. Zunächst war es ihm nicht vergönnt, während er mit seines Wissens reicher Fülle den Wissensdurst so vieler Schüler zu löschen Gelegenheit hatte, einen Sohn zu haben, auf den er seine geistigen Schätze hätte übertragen können.

---

[1] Cholin 105a. [2] Jebamot 92b. [3] Baba mezia 86b. Er deutete nämlich auf eine in Bereschit-rabba cap. 24 befindliche Stelle der Agada hin, deren Wortlaut folgender ist: אמר ר׳ יהודה בר סימון עד שאדם הראשון מיטל גילם לפני מי שאמר והיה העילם הראה לי דור דור ודורשיו וגו׳ שנאמר גלמי ראו עיניך (Ps. 139, 16) גילם שראו עיניך כבר הם כתובים על ספרו של אדם הראשון.
[4] Cholin 105a. [5] Baba bathra 91b. [6] Bezah 44b. [7] Erubin 64a, 65a. [8] Kiduschin 70a.

Er hatte ferner zwei Töchter, die ihn aber nicht erfreuten, da sie in die Gefangenschaft geriethen und nach Palästina gebracht wurden, woher sie nicht wiederkehrten. Es verheirathete sich die eine an einen Verwandten ihres Vaters, starb aber nicht lange nachher und als nun die zweite den Gatten ihrer Schwester heirathete, starb auch sie nach kurzer Zeit[1]. Auch ein anderer Trauerfall, der aber nicht näher bezeichnet ist, scheint ihn betroffen zu haben[2]. Wie gross Mar Samuel als Mensch gewesen und wie sehr er als solcher verehrt worden, scheint schon daraus hervorzugehen, dass die Sage, welche kein Verhängniss unverschuldet eintreten lassen will, jenes unglückliche Ereigniss, das Mar Samuel betroffen, mit den Worten bezeichnet: „דהוה כשגגה היוצא מלפני השליט" „Es war ein Urtheil irrthümlich vom Herrscher gefällt"[3]. In Palästina schrieb man jenes Unglück einem Vergehen zu, das von Chanania, dem Brudersohne Rabbi Josuas begangen worden und zwar, wie Graetz und Andere erklären, dass dieser eine Art Kalender in Babylon einführen und Schaltjahre bestimmen wollte, ohne die Genehmigung vom Patriarchen einzuholen, was auch Mar Samuel gethan, wie wir im Laufe unserer Darstellung zu zeigen Gelegenheit nehmen werden[4]. Aber nichts konnte den Geist Mar Samuels umdüstern, Nichts ihn beugen, denn ihn stärkte das freudige Bewusstsein, dass jeder Pulsschlag seines Herzens der Gesammtheit, jede seiner Empfindungen der menschlichen Gesellschaft gelte. Dieses Bewusstsein half ihm, leichten Schrittes über die einzelnen Unebenheiten hinwegeilen, denn sein Blick war nach einer Welt gerichtet, wo es keinen Schmerz und keine Trauer, keine Thränen und keine Seufzer giebt. חטוף ואכול חטוף ואשתה דעלמא דאולינן מניה כהילולי דמי' Der Horaz'sche Grundsatz „carpe diem" war auch der seinige, jedoch sollte bei ihm die Tugend hierdurch gefördert werden, während der Dichter nur zum frohen Lebensgenusse einlud.

---

[1] Ketubot 23a, Talm. Hier. Ketubot cap. II, 7. [2] Moed Katan 18a. [3] ibid. [4] Talm. Hier. Ketubot cap. II, 8.

II. Mar Samuel als Gesetzeslehrer.

Die freie und nüchterne Auffassung, die Mar Samuel in seinem Privatleben und im Verkehr mit der Aussenwelt lehrte, übertrug er auch auf das Gebiet der Halacha. Die Religionsgesetze waren nach seiner Ansicht nicht Folterwerkzeuge, Mittel den Körper zu zerstören und die Thora keine Rüstkammer von Instrumenten, mittelst deren man das Leben seiner Reize berauben und seiner Freuden entkleiden könne. Die Gebote erklärte er vielmehr für heilsame Verordnungen eines weisen Arztes, der jeden Genuss in die geziemende Grenze geleitet wissen will. „וחי בהם" ולא שימות בהם[1] war sein Wahlspruch[2], wenn er an Decisionen ging. Sein Blick, den er in das Leben gethan, die Erfahrungen, die er durch den Umgang mit verschiedenen Charakteren gesammelt, leiteten ihn zu der richtigen Erkenntniss, dass die Theorie nur Ideale aufstelle, denen die Praxis erst nachzustreben hat. Um nun den Gang der sonst schwerfälligen That zu beschleunigen, zog er mildernde Momente in den Kreis der Erwägung, wenn er die Entscheidung treffen wollte, indem er auch hierin dem berühmten Hillel, gleichsam als seinem Ideale, folgte, während sein Freund Rabh gewöhnlich für die strengere Ansicht eintrat[3]. Einst hatte Mar Samuel eine Entscheidung getroffen, die seines Dafürhaltens die mildeste zu sein schien; als er aber einen

[1] Leviticus 18, 5. [2] Joma 85a. [3] Berachot 8a, ibid. 10b, ibid. 11b, ibid. 21, ibid. 23b, Sabbat 19b, ibid. 42b u. a. O.

Gewährsmann für eine noch mildere Entscheidung fand als die seine, erklärte er sich für dieselbe[1]; jedoch entschied er zuweilen nach strengerer Auffassung selbst dort, wo diese nur die eines Einzelnen war[2]. Besonders wollte er die Festeszeiten genau beobachtet wissen[3]. Er scheint in Betreff derselben den im Talmud häufig wiederkehrenden Grundsatz acceptirt zu haben: „יום טוב דקיל החמירו ביה דאתי לזלזולי ביה“[4] Sonst aber entschied er sich für eine mildere Auffassung. So wollte er auch die Observanzen, die einem Leidtragenden obliegen, nur auf das geringste Maass beschränkt wissen[5]. Der sich durch Selbstkasteiung quält, ist nach Mar Samuel ein Sünder[6]. Er erklärte daher auch, dass ausser dem neunten Ab und dem Versöhnungstage, von welch Letzterem der Beginn mit dem voraufgehenden Abende schon im Pentateuch angegeben ist, jeder andere Fasttag mit Tagesanbruch beginnt[7]. Jedoch ertheilte er dort strengere Weisungen, wo zu befürchten stand, dass eine Gleichgiltigkeit gegen das Gesetz überhaupt platzgreifen könne[8].

Obgleich nun Mar Samuel für sich selbst immer die erschwerenden Momente geltend machte und nur dort mildernde Umstände zur Geltung brachte, wo er für Andere entscheiden sollte; obgleich ferner die Motivirungen, durch die er seine Behauptung begründete, gewöhnlich den grössten Beifall ärnteten[9]; obgleich endlich Mar Samuel selbst dem grossen palästinensischen Amora, R. Jochanan, imponirte[10], so hielt sich das Judenthum dennoch an die Entscheidungen des Rabh und es wurde, vielleicht in etwas späterer Zeit, zur Halacha erhoben in allen Fragen, die nicht civilrechtlicher Natur sind, die Meinung des Rabh beizubehalten[11]. Nur solche Entscheidungen ritueller Natur wurden nach der Ansicht des Mar Samuel getroffen, die in ganz klarer Form präcisirt, während die des Rabh dunkel und schwankend ausgedrückt

---

[1] Tanit 18a. [2] Megilla 18b. [3] Beza 28a, ibid. 28b, ibid. 37b [4] Beza 2b. [5] Erubin 46a u. a. a. O. [6] Tanit 11a. [7] Tanit 12b. [8] Sabbat. 54a, Beza 29b. [9] Cholin 68b, Megilla 7a. [10] Cholin 95b. [11] Nidda 24b, Berachot 49b.

waren, so dass zu den Letztern noch immer eine Erklärung nöthig war[1]. Die Mischnah-Sammlung war in Babylon noch nicht zur allgemeinen Kenntniss gelangt, Mar Samuel bemühte sich nun in Gemeinschaft mit seinem Freunde, diese Sammlung zum Gemeingut der Babylonier zu machen. Ausserdem suchte er gewisse Traditionen, die R. Juda I. nicht aufgenommen und die auch anderweitig selten gekannt waren, zu sammeln, die dann den Namen תנא דבי שמואל erhielten[2]. Jedoch sind diese Traditionen nicht zu dem Ansehen gelangt, dessen die übrigen Boreïtoth genossen[3]. Er veranstaltete auch besondere talmudische Exercitien, die unter dem Namen הויות דרב ושמואל bekannt sind[4]. Es mag dies ein Gedankenaustausch gewesen sein über momentane Schwierigkeiten, Tagesfragen, über die Mar Samuel in Gemeinschaft mit Rabh entscheiden sollte, daher vielleicht ihr Name הויות „die Gegenwärtigen" (Hiob VI, 1). Er stellte ferner Grundsätze auf, nach denen die Spätern die verschiedenen Ansichten der ihnen Vorangegangenen prüfen, annehmen oder verwerfen sollten[5]. Dabei erklärte Mar Samuel dass nur die von verschiedenen Lehrern gehörten Erklärungen als Richtschnur bei Entscheidungen zu gelten haben, aber nicht solche Traditionen, die mit andern im Widerspruche stehen[6]. Was nun Mar Samuel die Erklärung des Traditionsstoffes besonders erleichterte, war die Kenntniss der verschiedenen Benennungen[7] und konnte er das eine oder andere nicht selbst erklären, so scheute er auch die Mühe nicht Sachverständige aufzusuchen und sich von diesen Aufklärung geben zu lassen[8]. So war Mar Samuel für das weite Gebiet der Tradition von hoher Bedeutung, indem er dunkle Stellen

---

[1] Jebamot 18b. [2] Raschi zu Beza 29a, was wir aber nicht als entschieden annehmen möchten, da wir den nämlichen Ausdruck bei תנא דבי ר' ישמואל finden, wo es einen Schüler aus dem Lehrhause des R. Ismael bezeichnen soll. conf. Frankel Hodeg. in Mischnam pag. 143. Ueber die Stelle, in denen תנא דבי שמואל vorkommt vgl. Hoffmann l. c. pag. 25, 4. [3] Sendschreiben Schariras pag. IX. [4] Hoffmann l. c. p. 77, Anmerkung E leitet es aus dem Chald. הוה על הוה Ecech. 7, 26 ab. [5] Pesachim 27a, Gittin 66b. [6] Chagiga 10a, Raschi daselbst. [7] Kiduschin 76b. [8] Sabbat 20a, ibid. 21 u. 90b.

erhellte, Widersprüche löste, Spezielles verallgemeinerte, Mangelhaftes ergänzte, falsch Tradirtes auf seinen richtigen Ursprung zurückführte. Um auch diejenigen seiner Glaubensgenossen mit dem Gesetze vertraut zu machen, deren Beruf in den alltäglichen Geschäften des Lebens bestanden hatte, pflegte Mar Samuel belehrende Vorträge, deren Inhalt gewöhnlich auf Sittlichkeit abzielte, zu halten [1].

Seine theosophisch-theologischen Ansichten gipfeln in der Annahme, dass die Welt, das ganze Universum, die riesige Schatzkammer eines gütigen, wohlwollenden und freigebigen Königs sei [2]. Dieser ist es, auf dessen Geheiss Alles entstanden und der da „reich macht und arm, erniedrigt und erhebt". Eigentlich, so lehrt Mar Samuel, ist die Welt nur für Männer wie Moses erschaffen [3], deren ganzes Leben dem Dienste der Wahrheit, der ganzen Menschheit gewidmet ist, jedoch haben alle Menschen, die nicht auf dieser hohen Stufe stehen, ausser den einzelnen gottgefälligen Handlungen, ein Mittel, das Wohlgefallen des Schöpfers zu erlangen, nämlich das Gebet, das aus einem sittlich-reinen Herzen strömt [4]. Das Gebet sei daher das erste „Tagewerk" des Menschen; das erste Wort, das dem Munde entsteigt sei ein Lob Gottes, ein Dank für göttlichen Beistand während der Nacht. Selbst der gegenseitige Gruss, lehrt er, unterbleibe bis der erste Laut dem Schöpfer erklungen [5].

In der Hand Gottes, lehrt er, liegt Alles, vom kleinsten Erwerb bis zum wichtigsten Lebensmomente, als welchen er die Gründung eines eigenen Hausstandes ansieht; was allein in der Hand des Menschen ruht, das ist der freie Wille, die Tugend und das Laster [6]. Dankbarkeit gegen Gott erkennt er als unbedingte Pflicht des Menschen an. Jeder, bemerkt Mar Samuel, der die Güter dieser Erde geniesst, ohne auch nur durch ein Dankeswort die Anerkennung einer göttlichen Allmacht zu bekunden, der begeht einen Raub an göttlichem

---

[1] Sabbat 156b, Tanit 86. [2] Cholin 139a. [3] Synhedrin 98b. [4] Moed katan 18a. [5] Berachot 14a. [6] Moed. katan 18a.

Besitze, denn es heisst: „Dem Ewigen gehört die Erde und was sie füllet" (Ps. 24, 1). Er ordnete daher Eulogien an nicht allein für jeden physischen Genuss, sondern auch für die Ausübung einer jeden religiösen Satzung, da dieselbe einen geistigen Genuss bietet[1]. Er ordnete ferner die Vorlesung gewisser Abschnitte aus dem Pentateuch und den Hagiographen an; so z. B.: Exodus cap. 30, 11—17 für den dem 14. Adar voraufgehenden Sabbat[2]. Dass er für den Laienstand homiletische Vorträge hielt, ist bereits erwähnt. Nüchtern, wie sein ganzes Wesen, war auch seine Schrifterklärung, die sich gewöhnlich an den einfachen Wortsinn lehnte; seine Agada war, wenn wir dies so nennen dürfen, eine Art Exegese, schlicht und einfach[3]. Zuweilen pflegte er auch im Kreise seiner Schüler solche agadische Auslegungen vorzunehmen, bei welcher Gelegenheit er manchen pädagogischen Wink ertheilte[4]. Grösstentheils geschah dies aus Hang seine Denkkraft zu üben oder auch hie und da eine Halacha zu folgern[5]. Die Erzählungen in der Bibel bildeten häufig das Object, an welches er seine homiletischen Auseinandersetzungen knüpfte[6]. Als Lieblingsthemata galten ihm: Israel, seine Vergangenheit und seine Zukunft; erstere stellte er nämlich seinen Zeitgenossen als Ideal auf, dem sie nacheifern mögen und die Schilderung der Zukunft sollte ihnen der Quell sein, aus dem ihnen Trost fliessen sollte. So lehrte er, dass es für Israel keinen schönern Schmuck gebe, als seine Armut[7]. Dieser Ausspruch sollte das Volk trösten, das um der Bedrückungen willen, denen es ausgesetzt war, seufzte. Nur durch Läuterung, lehrte er, habe Israel das Recht, eine Erlösung zu erwarten. Diese besteht in der allgemeinen Anerkennung, die Israel zutheil werden wird[8]. Die Messias-Idee, dieser tröstende Engel Israels, wurde von Mar Samuel in dem Sinne des Propheten Jesaja 11, 9 als eine Zeit angekündigt: Wo die

---

[1] Pesachim 7b, Megilla 21b. [2] Sabbat 116b. [3] Megilla 15a, Synhedrin 44b, Erubin 53a, Sota 11a, ibid. 42b, Synhedrin 94a. [4] Erubin 54a. [5] Nedarim 32a. [6] Berachot 61a, Erubin 18a, ibid. 53a. [7] Chagiga 9b. [8] Ketubot 112b.

Erde voll der Gotteserkenntniss, die Aufgabe Israels anerkannt sein, und sein Verdienst, so lange ausgeharrt zu haben, die Würdigung erhält, indem jeder äussere Druck aufhören wird. Nicht mehr wird dann Israels Auge Thränen der Schmerzen weinen, sondern Freudenthränen sollen seine Wangen benetzen. Seine Tage werden Feste sein, da ihm nicht mehr die Lebensfreuden durch die Unsicherheit der Zukunft getrübt werden[1]. Die verschiedenen Gebetformeln, die er mit seinem Freunde Rabh fixirte[2], bezeugen sein frommes und tiefsinnig gläubiges Gemüth, das sich namentlich in seinem Wahlspruche „הכל לשם שמים“[3] kund giebt.

Während der Amtsthätigkeit des Rabh theilte Mar Samuel mit diesem die Anerkennung für die Verdienste um das Babylonische Judenthum. Nach dessen Tode ward Mar Samuel als das einzige geistige Oberhaupt in Babylon anerkannt, denn selbst Rabh Huna, das Schuloberhaupt in Sura, unterordnete sich in den schwierigen Fragen den Anordnungen desselben[4]. Selbst R. Jochanan in Palästina, der, so lange Rabh lebte, diesen wie seinen Lehrer verehrte, während Mar Samuel nur als Freund und College betrachtet wurde, nahm später eine ehrfurchtsvollere Stellung ihm gegenüber ein[5]; ja, dieser in Palästina als der grösste Amora verehrte Mann war so ganz von Hochachtung für Mar Samuel erfüllt, dass er von dem Wunsche beseelt war, diesen Mann kennen zu lernen, der Babylon so berühmt machte. Als er aber mit seinem Schwager zur Ausführung seines lang gehegten Planes schreiten wollte, war er durch ein falsches Gerücht, das über den Tod Mar Samuels verbreitet worden war, verhindert worden[6]. Nach dem Tode Rabh Schelas, des damaligen Schuloberhauptes zu Nehardäa, wurde Mar Samuel von seinem Freunde Rabh gedrängt, diesen Posten anzutreten[7]. In dieser Stellung sammelte er eine zahlreiche Jüngerschaar um sich. Einer der hervorragendsten und von Mar Samuel besonders geliebter Schüler

---

[1] Berachot 34b, Sabbat 63a, ibid. 154b. [2] Berachot 33b. [3] Kiduschin 82a. [4] Gitin 66b, ibid. 89b, vgl. Tosaphot Schlagw. ובנהרדעא. [5] Sendschreiben Scherira, Cholin 95a. [6] ibid. [7] Sendschreiben Scherira

war Juda, der gewöhnlich der „Scharfsinnige“ genannt wurde [1]. Nun wurde Mar Samuel von den politischen Gestaltungen des Landes gleichsam in die Mitte der Bewegungen gedrängt, so dass fortan seine Thätigkeit eine religiös-politische genannt werden kann, die wir im Folgenden darstellen wollen.

[1] Berachot 10a, 11b, 21a, 23b und Nedarim 50a.

III. Mar Samuel als Civil-Rechtslehrer.

Während Palästina unter dem Drucke der Römer, deren Geld- und Ländergier keine Grenzen kannte, in einer höchst unsicheren Lage sich befand, erfreuten sich die Juden in Babylon einer milden und freundlichen Regierung unter den Parthern, wodurch die beiden Lehrhäuser zu Nehardäa und Sura zum höchsten Glanze sich erheben konnten. Aber mit dem Tode des letzten Partherkönigs Arduan, der gegen Ardischir Babegan[1] die letzte entscheidende Schlacht, in der er Leben und Krone verlor, gewagt hatte, begann zwar eine dunkle Wolke über den Horizont der Babylonischen Judenheit sich zu lagern, die aber bald durch den Einfluss Mar Samuels zerstreut wurde. Die Sassaniden, wie sich die jetzigen Beherrscher der Neuperser nannten, waren jedem Thier- und Bilderdienste zwar abhold, aber desto eifrigere Anhänger des von Zoroaster gegründeten Feuercultus. Zudem standen sie ganz unter dem mächtigen Einflusse der Magier, in deren Händen die höchsten und wichtigsten politischen Entscheidungen ruhten, so dass sie sogar darüber abzustimmen hatten, wer als Reichs- und Nationalfeind betrachtet und behandelt werden sollte[2]. Indem Ardischir ein sehr bigotter Regent war, bemühte er sich das Ansehen der Magier herzustellen und erzwang

[1] Mirkhond Memoires sur diverses antiquités Silvest. de Sacy citirt von Richter histor.-krit. Versuch pag. 156. [2] Ersch und Gruber pag. 398, Seleet III, 17, Procop de bello Persarum I, 3, 5, Agathias IV, 25.

durch blutige Verfolgungen eine gewisse Anhänglichkeit an die orthodoxen Lehren derselben. So war der sonst tapfere und einsichtsvolle Herrscher für jeden seiner Unterthanen, der nicht Zoroasters Lehren huldigte, ein Tyrann[1]. Die Unduldsamkeit der Magier und die Habsucht der Perser bedrückten die Israeliten auf das Grausamste. In ihren Gotteshäusern mussten sie eine Bildsäule des Königs dulden, um anzudeuten, dass sie selbst in speciell synagogalen Angelegenheiten der Hoheit des Königs unterworfen sind[2]. Viele ihrer Synagogen die vielleicht reiche Beute versprachen, wurden von den Persern zerstört[3], verschiedene Gewaltthätigkeiten an den Israeliten selbst verübt[4]; wenn die Perser ein Fest begingen, pflegten sie jüdische Leichen aus den Gräbern zu reissen, wahrscheinlich, weil ihnen auch die Erde als heilig galt und die Leichen nach ihrer Ansicht dieselbe entweihen; gesetzliche Bäder zu besuchen ward ihnen strengstens untersagt und der Genuss des Fleisches verboten[5]. Ueberhaupt scheinen die Neuperser im Anfange ihrer Regierung eine Schreckensherrschaft geführt zu haben, denn sie werden als eine unedle Herrschaft εὐγενής מלכות שאינה הוגנת[6], wie Engel der Vernichtung[7] geschildert und mit wilden umherschweifenden Bären verglichen[8]. Wohl hatte man in Palästina gehofft, dass die Perser die römische Herrschaft stürzen werden[9], jedoch als solche Gräuelthaten von ihnen nach Palästina berichtet wurden, entsetzte man sich daselbst vor Schreck und R. Jochanan hatte eine solche Angst vor ihnen, dass er schon beim Nennen ihres Namens von einer Ohnmacht befallen wurde[10]. Während unter der vorigen Regierung die Juden in Babylon eine eigene Gerichtsbarkeit hatten, die dem daselbst befindlichen Resch-Galutha unterstand, wurde von Ardischir Alles selbst verordnet, so dass den Juden ohne Zweifel jede Selbstverwaltung entzogen wurde. Nach dem Tode des Ardischir 238 p. kam dessen Sohn, Sapores I., auch Schabur genannt, an die Regierung.

---

[1] Beckers Uebersetzung von Malkolms Geschichte Persiens pag. 78. [2] Rosch haschana 24b, Aboda sara 40b. [3] Joma 10a. [4] Rosch haschana 28a. [5] Jebamot 63b. [6] Gittin 80a. [7] Kiduschin 72a. [8] ibid. [9] Joma 10a. [10] Jebamot 63a.

In solch traurigen Zeiten religiöser Verfolgung war es die diplomatische Klugheit und der einnehmende Charakter Mar Samuels, der seinem Volke Heil und Rettung brachte. Er suchte zunächst die eifrigsten Gegner des Judenthums, die Magier, zu gewinnen, indem er, wie bereits erwähnt, ihre öffentlichen Versammlungen besuchte, wo er sich wahrscheinlich auch an den daselbst aufgeworfenen religiösen Fragen und Debatten betheiligte[1], wodurch er sowohl den Magiern als den bei solcher Gelegenheit sehr zahlreich versammelten Persern seine Gewandtheit, die schlüpfrigsten Fragen mit Leichtigkeit zu beantworten, zeigte, und auf diese Weise eine gewisse geistige Ueberlegenheit über dieselben erlangte. Waren die Magier gewonnen, dachte Mar Samuel, dürfte es nicht schwer sein, auch den Hof umzustimmen. Sein Plan gelang ihm vollkommen, denn es bildete sich im Laufe der Zeit zwischen ihm und Sapores I. ein so inniges Verhältniss, dass sie oft Unterredungen mit einander pflogen, die häufig nur zur Zerstreuung dienten und solchen Inhaltes waren, dass sie auf eine grosse Vertrautheit schliessen lassen[2], wobei es Sapores I. nicht fehlen liess, die höchste Verehrung für Mar Samuel und sein Volk, das er eigentlich nur in ihm kannte, auszudrücken. Mar Samuel wusste eine solche Auszeichnung, überhaupt aber das Wohlwollen des Königs dadurch zu schätzen, dass er bemüht war, seinen Stammesgenossen eine bessere Meinung von der neuen Herrschaft beizubringen, sie allmälig an dieselbe gewöhnte, so dass schliesslich eine Freundschaft zwischen Persern und Juden bestand. Selbstverständlich ging er überall mit dem guten Beispiele voran, lehrte Versöhnlichkeit und zeigte eine besondere Anhänglichkeit an seinem Geburtslande im Allgemeinen und seiner Vaterstadt besonders. Er liebte Babylon so sehr, dass er es dem heiligen Lande gleichachtete und lehrte, es sei nicht erlaubt Babylon zu verlassen, gleich wie es Sünde ist Palästina mit einem andern Lande zu vertauschen[3]; ja er räumte sogar Babylon einen gewissen Vorzug über Palästina ein, indem er sagte: „Alle Länder seien nur

[1] Sabbat 116a. [2] Berachot 56a, Suka 53a. [3] Ketubot 111a.

ein unvollkommener ‚Teig' im Verhältnisse zu dem vortrefflichen und fertigen Babylon[1]. Nicht minder wirkte er versöhnlich auf die Gemüther seiner Stammesgenossen durch seinen Verkehr mit Ablat, der gewiss keine unbedeutende Stellung bei Hofe einnahm und der dem Mar Samuel manchen Dienst erwies. Schliesslich war es auch sein Wohlthätigkeitssinn, der sich nicht allein auf Stammesgenossen, sondern auf jeden Nothleidenden erstreckte, sowie seine menschenfreundliche Anschauung, der wir bereits Erwähnung gethan, vermöge welcher jeder Mensch, welch Bekenntnisses er auch immer sein möge, der göttlichen Gnade theilhaft werden kann, die die bessern Zustände vorbereiteten. Seine Lehren mussten einerseits die babylonischen Juden von feindseliger Gesinnung abbringen, andererseits aber auch die Perser zur Einsicht bringen, dass der Kern des Judenthums, seine Gelehrten, stets dem Menschen und nicht allein der Confession Rechnung zu tragen wissen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass der milde wie kluge Sapores I., durch die Vorzüge Mar Samuels gewonnen, den Juden ihre Civilgerichtsbarkeit wieder zurückgegeben. Da Mar Samuel auch von seinen Stammesgenossen als der ausgezeichnetste Rechtslehrer anerkannt war, so wurde er und sein langjähriger Freund Karna zu Richtern der Gola Diaspora דייני גולה ernannt[2]. An die Spitze seiner Rechtsverordnungen stellte er die für die Folgezeit sehr wichtig gewordene Bestimmung: דינא דמלכותא דינא[3]. Ferner שטנא בתרי אומ' לא שליט Wegen Verschiedenheit der Confession oder Nationalität darf unter den Menschen keine Zwietracht herrschen[4]. Diese reichsfreundliche Haltung Mar Samuels war die Ursache zu der bei seinen Landsleuten für ihn üblichen Benennung שבור מלכא[5]. Von jener Zeit an wurden die Landesgesetze von sämmtlichen Juden in Babylon mit Pünktlichkeit befolgt und die Verletzung derselben der eines religiösen Gesetzes gleich geachtet Der Einfluss des persischen Staatsgesetzes auf das talmudische Recht,

[1] Kiduschin 69b, ibid. 71a. [2] Baba bathra 70a, ibid. 100b in dem Commentar des Rabbi Samuel b. Meïr. [3] Nedarim 28a, Baba kama 113b, Baba bathra 154b, Gittin 10b. [4] Sabbat 32a. [5] Baba bathra 115b.

das erst in jener Zeit sich consolidirte, ist nicht zu verkennen und ist bereits von Frankel[1] angedeutet worden.

Uebrigens begnügte sich Mar Samuel keineswegs damit, die Landesgesetze allein als bindende Norm anzugeben und das jüdische Rechtsgesetz, wie es sich in der Bibel findet und von den Talmudisten entwickelt und ausgebildet worden war, ganz ausser Acht zu lassen; er versuchte vielmehr Letzteres dahin zu interpretiren und zu erweitern, dass die Landesgesetze gleichsam von den religiösen umrahmt waren. Hierin hatten Mar Samuel und der etwas später amtirende Rabh Nachman, Schüler Mar Samuels, das Vorzüglichste geleistet. Alle seine civilrechtlichen Aussprüche zeugen von einer genauen und scharfen Urtheilskraft, von mannhaften Grundsätzen im conventionellen Leben und von einem bis auf's Kleinste Rücksicht nehmenden Gerechtigkeitssinne. Als Haupttugend eines Richters gilt ihm die Unbestechlichkeit. Als Bestechung betrachtet aber Mar Samuel nicht allein Geld oder dargebrachte Geschenke oder sonstige materielle Vortheile, wodurch man sich dem Richter gerne empfiehlt, sondern auch die unwesentlichsten Dienste, die einer der Interessenten dem Richter leistet, möge dies während oder vor der Verhandlung geschehen. Eine jede Gefälligkeit dem Richter erwiesen, macht denselben unfähig, je in seinem Leben für den als Richter zu gelten, von dem ihm die Gefälligkeit erwiesen worden. Aber er forderte nicht nur, er besass sie selbst, diese für einen Richter unerlässliche und schönste Tugend. Eines Tages hatte ihm nämlich ein Mann, der ihn mit Unsicherheit über eine Brücke gehen sah, seine Hand entgegengestreckt, um ihn von aller Aengstlichkeit zu befreien; als nun nach einigen Tagen eben derselbe Mann, ihm einen Rechtsfall zur Entscheidung vorlegen wollte, wies ihn Mar Samuel mit dem Bemerken ab, dass es ihm unmöglich sei, bei ihm als Richter zu fungiren[2].

Die wichtigsten Grundsätze, die Mar Samuel im Civilrecht aufstellte:

---

[1] Frankel, gerichtlicher Beweis pag. 56. [2] Ketubot 105b.

I. Der Richterspruch, den ein aus zwei Männern bestehendes Collegium fällt, ist bindend, jedoch trägt ein solches Collegium den Stempel der „Anmassung" an sich. שנים שדנו [1] דיניהם דין אלא שנקרא בית דין חצוף.

II. Vieles ist dem Ermessen der Richter anheimgegeben, und wo keine objective Gewissheit zu eruiren möglich ist, sollen die Richter nach subjectiver Ueberzeugung Recht sprechen [2]. שודאדייני.

III. Der Gerichtshof ist für ein Urtheil nicht eher verantwortlich, als bis er dasselbe ausdrücklich verkündigt [3]. אמר שמואל לעולם אין ב"ד חייבין עד שיאמרו להם מותרין אתם.

IV. Waltet in einer Geldangelegenheit ein Zweifel ob, so richtet sich dieser Fall nicht nach den in dieser Art meist vorkommenden Fällen, d. h. es darf nicht nach Analogie geschlossen werden, denn wo es sich um Geld handelt, dort ist jede Analogie ausgeschlossen [4]. אין הולכין בממון אחר הרוב.

V. Zeugen, die um eine Thatsache wissen, können ihre Aussage auch in Abwesenheit der Interessenten bei Gerichte abgeben, da die Zeugen durch die Anwesenheit der Parteien vielleicht eingeschüchtert werden könnten [5]. מקבלין עדים שלא בפני בעל דין.

VI. Findet sich in einem Rechtsfalle nur ein Zeuge, so darf auch ein Mitglied des Richtercollegiums, das um die Zeugenschaft des in Rede stehenden Falles weiss, als Zeuge gelten [6]. עד ודיין מצטרפין.

VII. Diejenigen Zeugen, die um die Uebergabe einer Urkunde wissen, sind den unterschriebenen Zeugen vorzuziehen und nur sie haben bei Gericht Giltigkeit [7]. שמואל כר" אליעזר דאמר עדי מסירה כרתי.

VIII. In demjenigen Falle, in welchem zwei Zeugen zur Zahlung verpflichten würden, kann ein Zeuge denjenigen zur

---

[1] Ketubot 22a, Synhedrin 5a, ibid. 7b, ibid. 87b. [2] Ketubot 94a, Kiduschin 74a, vgl. Tosaphot Schlagw. שודא, Baba bathra 62b, Gitin 14b. [3] Horijot 2a. [4] Baba bathra 92b, Baba kama 27b, ibid. 46b. [5] Baba kama 112b. [6] Ketubot 21a, vgl. Raschi. [7] Ketubot 94b, Gitin 9b.

Eidesleistung verpflichten, gegen den er als Zeuge auftritt. כל ששנים מחייבין ממון אחד מחייבו שבועה.

IX. Bei Wahrnehmung von Schäden, welche den Werth eines in Tausch gegebenen Objectes verringern, bei denen es zweifelhaft ist, wann sie eingetreten sind, hat derjenige den Beweis zu liefern, in dessen Besitz das Object sich befindet[1]. כל שנולד הספק ברשיתו עליו להביא הראיה.

X. Hat Jemand eine Urkunde ausgestellt und stellt für denselben Fall eine zweite mit späterem Datum aus, so tritt die zweite in Kraft und alle Bedingungen der ersten sind als erloschen zu betrachten[2]. שני שטרות היוצאין ביום אחד בטל שני את הראשון.

XI. Begiebt Jemand einen Wechsel und erlässt dem Debitor ohne Vorwissen des Wechselkäufers die Schuld, so bleibt die Schuld erlassen und der Verkäufer des Wechsels hat den Käufer schadlos zu halten[3]. המוכר שטר חוב לחבירו וחזר ומחלו מחול.

XII. Associiren sich zwei Männer, von denen der eine eine grössere Baarschaft im Geschäfte verwendet als der andere, so theilen sie den Nutzen dennoch gleich[4]. שנים שהטילו לכים ה מנה וזה מאתים השכר לאמצע.

XIII. Eine grosse Wichtigkeit wird von Mar Samuel der usucapio חזקה vindicirt und sie findet nach ihm die weitgehendste Anwendung. Während Rabh der Ansicht ist, dass nur dann der mehrjährige Besitz der Immobilien als usucapio gelten kann, wenn während der Besitzeszeit gegen den Besitz ein Einwand erhoben wurde, der zurückgewiesen worden war, lehrt Mar Samuel, dass dieselbe keineswegs von den eventuellen Einwänden bedingt sein könne, da sonst dieselbe ganz und gar aufgehoben werden würde[5]. ושמואל אמר אם בזו אין אני מניחין לגדולי ארץ ישראל כלום.

---

[1] Ketubot 76b. Dies auch beim Kaufe der Fall. [2] Ketubot 99b. [3] Ketubot 86a, Kiduschin 48a, Baba kama 89a, Baba mezia 20a, Baba bathra 147b. [4] Ketubot 93a. Dies findet sich auch Ulpion in L 29 DXVII, 2: si non fuerint partes societati adjectae aequas eas esse constat. [5] Talm. Hier. Baba bathra cap. III, 3.

XIV. Während ferner Rabh einem Landesflüchtigen oder einem in einem fremden Lande weilenden Besitzer jedes Recht der usucapio abspricht, bestreitet dies Mar Samuel[1]. שמואל אמר יש חזקה לבורח ויש חזקה מארץ לארץ.

XV. Sociis und Professionisten wird von Rabh das Recht der usucapio abgesprochen, Mar Samuel dagegen räumt Ersteren dieselbe ein[2]. ושמואל אמר אומן אין לו חזקה אבל שותף יש לו חזקה.

XVI. Der Eigenthümer eines immobilen Gutes beweist schon dadurch sein Eigenthumsrecht an demselben, wenn er die Umfriedung desselben einreisst wo diese nöthig oder eine solche anbringt wo sie unnöthig ist[3]. אפילו פורץ במקום שאינו ראוי לפרוץ וגדר מקום שאינו ראוי לגדור הרי זה חזקה.

XVII. Hat Jemand mehrere Gegenstände zugleich an einen Käufer verkauft, so hat dieser mit der Ansichnahme nur eines Gegenstandes das Eigenthumsrecht an allen erworben[4]. מכר לו עשר שדות בעשר מדינות כיון שהחזיק באחת מהן קנה את כולן.

XIX. Hat Jemand seinem Nächsten ein Darlehen gegeben ohne die Zeit der Rückzahlung zu bestimmen, so hat der Creditor nicht das Recht dasselbe vor 30 Tagen zurückzufordern[5]. המלוה את חבירו סתם אינו רשאי לתבאו עד ל׳ יום.

XX. Ein Darlehen, welches ohne Schuldschein gegeben wird, kann von den Erben nicht eingefordert werden. Hat der Debitor ein immobiles Gut verkauft, so hat der Creditor nach dem Tode des Debitors nicht das Recht selbes zu evenciren[6]. מלוה על פה אינו גובה מן היורשין ולא מן הלקוחות.

XXI. Das theilweise Geständniss einer Forderung verpflichtet zur Zahlung der vollständigen Forderung[7]. שמואל אמר טענו שני מחטין והודה לו באחת חייב.

XXII. Als Uebertretung und Verletzung des achten Gebotes rechnet Mar Samuel die wissentliche Täuschung eines Andern an, eine Täuschung, die derjenige nicht merkt, an dem sie geübt wird, sei dieser nun wer immer er sein wolle[8]. אסור לגנוב דעת הבריות.

---

[1] ibid. [2] Baba bathra 42b. [3] Talm. Hier. Baba bathra cap. III, 5. [4] Kiduschin 27b. [5] Talm. Hier. Schebuot cap. VI, 1. [6] Kiduschin 13b. [7] Talm. Hier. Schebuot VI, 1. [8] Cholin 94a.

Auch in Rücksicht auf die Ehe sind uns von Mar Samuel wichtige Aussprüche erhalten. Die Ehe galt ihm als eine von der Vorsehung angeordnete und durch den Schriftvers לא טוב היות האדם לבדו[1] begründete Institution. Sie fördert die Sittlichkeit und gibt den beiden Gatten Gelegenheit den Plan zu verwirklichen, den die Vorsehung durch das Menschengeschlecht erreicht wissen wollte. Nur durch die Ehe können Mann und Frau der Segen ihrer Mit- und Nachwelt werden. Die Grundlage der Ehe ist ihm das Princip der Sittlichkeit und daher nicht Vertrag zwischen zwei bis dahin sich selbst lebender Faktoren, die durch die Heirath das „Geschäft" der Ehe abschliessen; auch nimmt die Frau, nach seiner Auffassung, eine dem Manne ebenbürtige Stellung ein[2].

I. Das Verlöbniss wird nach mosaisch-talmudischem Eherechte durch eine mit Worten verbundene Handlung eingegangen. Diese Handlung ist dreierlei Art: a) Ueberreichung von Geld oder Geldeswerth; b) Ueberreichung einer das Verlöbniss enthaltenen Urkunde; c) coïtus; ad a bemerkt nun Mar Samuel: Ueberreicht der Mann dem sich verlobenden Weibe selbst nur eine Frucht, deren Werth nicht der achte Theil einer „italischen" Münze ist, so ist die Verlobung eine gesetzliche[4]. אמר שמואל קדשה בתמרה מקודשת.

II. Hat das Verlöbniss (Kiduschin) vor nur einem Zeugen stattgefunden, so hat dasselbe keine Gültigkeit[3]. המקדש בעד אחד אין חוששין לקידושין.

III. Verlöbniss und Ehe können nur durch beiderseitigen Consens und nach der erlangten Reife, Pubertät, eingegangen werden. Diese wird gewöhnlich beim männlichen Geschlecht nach zurückgelegtem dreizehnten, beim weiblichen aber nach zurückgelegtem zwölften Jahre angenommen. In diesem Alter sind Verlöbniss und Ehe gültig, doch sollen sie erst mit dem 18. Jahre eingegangen werden; nur beim weiblichen Geschlechte findet sich eine Ausnahme. Der Vater kann nämlich seine Tochter vor deren Pubertät verloben. Ebenso

---

[1] Genesis II, 18. [2] Erubin 80a. [3] Kiduschin 12a.

ist es dem Bruder oder der Mutter erlaubt die Schwester beziehungsweise die Tochter vor deren Pubertät zu verloben; in letzterem Falle steht es der zur Reife gelangten Verlobten frei, das Verlöbniss durch die Erklärung der Weigerung מיאן aufzuheben. Ist nun das Mädchen vor dem Alter von sechs Jahren verlobt worden, lehrt Mar Samuel, bedürfe es nicht einmal des מיאן um eine neue Verbindung einzugehen[1].

IV. Wird ein Verlöbniss durch מיאן aufgehoben, so kann die Braut keine כתובה donatio propter nuptias beanspruchen[2]. שמואל תני המאנת אין לה כתובה.

V. Hat ein Mädchen ein vor erlangter Pubertät eingegangenes Verlöbniss durch מיאן nicht aufgelöst, so bedarf sie, wenn sie nach dem Eintritte der Pubertät sich einem zweiten Manne verlobt hat, eines gesetzlichen Scheidebriefes, divortii libellum, von Seite des zweiten Mannes[3]. קטנה שלא מאנה והגדילה ונשאת לאחר רב אמר אינה צריכה גט משני ושמואל אמר צריכה גט.

V. Als Formel, durch welche ein Mann ein Mädchen als seine Frau erklärt setzte Mar Samuel die Worte fest: הרי את מאורסת הרי את לי לאנתא[4].

XI. Nicht genügte es Mar Samuel Gesetze zu statuiren und zu schaffen, er sorgte auch dafür, dass sie bei seinen Stammesgenossen in Anwendung kommen sollten; namentlich gilt dies von solchen Bestimmungen, welche den sittlichen Lebenswandel berühren[5]. אמר רב יהודה אמר שמואל . . . שאם יש לו טענת בתולים ישבים לבית דין.

VII. Mit welcher Strenge er die Sittlichkeit seiner Stammesgenossen gewahrt wissen wollte, geht aus seinem fast drakonisch scheinenden Ausspruche hervor[6]. האומר פתח פתוח מצאתי נאמן להפסיד כתובתה.

VIII. Andererseits gilt es schon als Verletzung der Heiligkeit der Ehe, wenn der Mann die Frau zu ungebührlichen Handlungen oder nur zu unanständigen Worten zwingen will. In einem solchen Falle ist der Mann verpflichtet seiner Frau,

---

[1] Jebamot 108a. [2] Ketubot 100b. [3] Jebamot 109b. [4] Kiduschin 5b. [5] Ketubot 2a. [6] Ketubot 9b.

nach ausgezahlter כתובה, den Scheidebrief גט zu geben אמר שמואל דברים של קלון. Dagegen verliert sie die donatio propter nuptias, wenn sie auf unkeusche Weise sich kleidet, wenn sie die Neigung zeigt häufig mit jungen Männern zu verkehren, wenn sie seinen Eltern oder Kindern in seiner Gegenwart flucht, oder auch wenn sie unanständige Redensarten zu führen pflegt[1].

IX. Ausser der Ketuba hat der Mann die Pflicht der Frau die Alimentation zu gewähren, zu der er sich in folgender Form verpflichten muss: „Ich werde arbeiten, dich in Ehren halten und dich ernähren[2] אנא אפלח ואוקיר ואיזן ואפרנם ist aber nur so lange sie nicht die Ausfolgung der כתובה von ihm gerichtlich fordert, dazu verpflichtet התובעת כתובתה בבד אין לה מזונות.

X. Ist der Mann auf längere Zeit verreist und die Frau behauptet, er habe ihr keine Alimente zurückgelassen, so hat das Gericht während der drei Monate nach des Mannes Abreise nicht das Recht die Frau vom Vermögen desselben zu alimentiren, da Mar Samuel die Präsumtion aufstellt, dass kein Mann sein Haus verlässt ohne dieses mit allem Nöthigen mindestens für drei Monate zu versehen[3]. ושמואל אמר אין פוסקין לאשת איש . . . לפי שאין אדם מניח ביתו ריקן.

XI. Nach dem Tode des Mannes erhält die Frau ihre Alimentation fort. Während nun Rabh das Ausmaass derselben dem Gutdünken der Erben anheimstellt, so stellt sie Mar Samuel unter das Gesetz, welches bestimmt, dass sie als Wittwe so lange alimentirt werde, als sie im Hause ihres Mannes bleibt[4]. ושמואל אמר הלכה כאנשי גליל

XII. Während Rabh derjenigen Wittwe, die das Ausfolgen ihrer כתובה beim Gerichte urgirt sogar die Kleider als Abschlag der zu zahlenden donatio betrachtet, lehrt Mar Samuel, dass solche nicht in Betracht kommen dürfen[5]. ושמואל אמר אין שמין מה שעליה.

---

[1] Ketubot 72a. [2] Ketubot 54a. [3] Ketubot 107a. [4] Ketubot 54a. [5] Ketubot 54a.

XIII. Jeder Fund einer Wittwe bleibt ihr Eigenthum und die sie alimentirenden Erben haben kein Anrecht an denselben [1]. אמר שמואל מציאת אלמנה לעצמה.

XIV. Hat die Frau von den dem Manne zur Nutzniessung zugewiesenen Gütern bei seinem Leben verkauft, so hat er das Recht nach dem Tode der Frau die verkauften Güter aus den Händen der Käufer zu evenziren [2]. אמר שמואל האשה שמכרה מנכסי מלוג בחיי בעלה ומתה הבעל מציא מיד הלקוחות.

XV. Die Ehe wird entweder durch Scheidung oder Tod aufgelöst. Was nun die Scheidung betrifft, suchte Mar Samuel sie so lange als möglich zu hintertreiben [3], während in Betreff des Todes schon die Zeugenaussage eines Heiden hinreicht, um der Frau die Erlaubniss zu einer neuen Verbindung zu ertheilen [4]. אמר שמואל . . . עד שכופין להוצא יכפיתו לזון. — אבל נתבוין להעיד עדותו עדות.

XVI. Eine Frau, die nach dem Tode ihres Mannes noch im Besitze eines Säuglings ist, hat nicht das Recht während voller 24 Monate eine zweite Ehe einzugehen [5]. צריכה להמתין כ"ד חדש.

Es kann unsere Aufgabe nicht sein, jeden einzelnen der Aussprüche Mar Samuels hier anzuführen. Die bedeutendsten haben wir wiedergegeben. Wenn sich nun auch aus dieser kärglichen „Blumenlese" kein selbständiges „System" aufstellen lässt, so erkennen wir dennoch die Auffassung und Richtung eines Mannes, der sich das unsterbliche Verdienst erworben das Bestehende nicht allein erweitert und ausgebaut, sondern zum Gemeingut des Volkes gemacht zu haben.

Mehr noch als durch seine organisatorische Thätigkeit war er sowohl seinen Stammesgenossen als auch dem persischen Hofe durch die Anhänglichkeit an diesen nützlich. Ausser dem bereits angeführten und als „Manifest" bezeichneten Ausspruch: „Das Landesgesetz hat als solches Gültigkeit", lehrte er Gehorsam und Achtung der Regierung entgegenzubringen, denn sie ist, so erklärt Mar Samuel, die die Pflicht

---

[1] Ketubot 96a. [2] Baba kama. [3] Ketubot 77a. [4] Jebamot 121b. Ketubot 60b.

übernommen vor den grössten Schwierigkeiten nicht zurückzuschrecken, die das Wohl des Volkes und das eigene herbeiführen und begründen; sie dürfe sich von keinem Hindernisse beeinflussen lassen und ihr gutes Recht nicht aufgeben; sie ist daher auch berechtigt auf Gehorsam und Hingebung eines jeden Bürgers Anspruch zu erheben[1]. Ja sogar die von der persischen Regierung seinen Stammesgenossen auferlegten Leistungen und Beiträge, die trotz der Milde Sapores I. gewiss nicht unbedeutend waren, da der König in fortwährenden Fehden mit den Römern sich befand, die eine unausgesetzte Kriegsrüstung nothwendig machten, scheint Mar Samuel beschönigt und seinen Stammesgenossen plausibel gemacht zu haben, indem er ihnen Saul als Beispiel anführt[2]. Die Person des Königs war ihm eine von Gott berufene Autorität, der alle diejenigen Rechte zustehen, die einst der Prophet Samuel (I. B. Samuelis VIII, 10 u. ff.) angegeben[3]. Wegen der häufigen Kriege, die damals geführt wurden, mochte vielleicht in jüdischen Kreisen als theoretische Frage „der Krieg" behandelt worden sein, bei welcher Gelegenheit zugleich das Recht des Königs einen solchen zu führen eruirt werden sollte. Mar Samuel als treuer Unterthan und persönlicher Freund des Königs, lehrte, dass nicht allein Defensiv-Kriege als geheiligtes Recht des Königs zu betrachten seien, damit der Staat erhalten und beschützt werde, sondern es sei ihm, dem Könige, anheimgegeben Offensiv-Kriege zu führen, wobei er für die im Kriege Gefallenen keinem andern Richter als seinem Gewissen verantwortlich ist[4]; da der Morgen eines Weltfriedens nicht eher anbrechen könne, als bis die Menschen das Bedürfniss fühlen werden „allen Menschen mit ‚gleicher' Münze und gleichem Preise zu bezahlen"[5]. Die Liebe zu seinem Könige verdunkelte einen Augenblick sogar die Liebe zu seinen Stammesgenossen, denn als Sapores I., der sonst den Juden sehr geneigt war, so dass er sich rühmte bis dahin keinen von ihnen getödtet zu haben[6], in den Kriegen mit Cäsaräa aber

---

[1] Erechin 6a, Baba bathra 3b. [2] Joma 22b. [3] Synhedrin 20b.
[4] Schebuot 35a. [5] Synhedrin 95a, ibid. 26b. [6] Moed-katon 26a.

12,000 Juden umkommen liess, Mar Samuel nicht einmal Trauer um dieselben anlegen wollte, weil sie, seiner Meinung nach, den Tod darum verdient hatten, indem sie sich über die Unfälle belustigten, die den König betroffen[1]. Im Allgemeinen aber nährte er, unbeschadet der Anhänglichkeit an Sapores I., die innigste Liebe für sein Volk und welch treue Erinnerung er dem einstigen judäischen Reiche in seinem Herzen bewahrte ersehen wir aus Folgendem: Einer seiner Zeitgenossen hatte sich nämlich einst mit einer Olivenkrone geschmückt, worauf ihm Mar Samuel sagen liess: „Das Haupt eines Juden, das jetzt eine Krone aufsetzt, während Jerusalem verödet liegt, sei werth, dass es vom Rumpfe getrennt werde[2].“ Es weilte gleichsam nur sein Leib in Babylon, seine Thaten galten dem persischen Reiche, während sein Geist im Lande seiner Väter weilte und die Pulse seines Herzens Palästina zuschlugen. Seine Handlungen gehörten der Gegenwart, in der er lebte, aber seine Empfindungen der Vergangenheit und seine Hoffnungen der Zukunft seines Volkes.

---

[1] ibid. [2] Talm. Hier. Sota gegen Ende.

IV. Mar Samuel als Astronom.

Wie bei allen Völkern, so ist auch bei den Hebräern der Beginn dieser Wissenschaft in tiefes Dunkel gehüllt, und es unterliegt nicht dem leisesten Zweifel, dass man nicht die Person eines einzigen Talmudlehrers als die Minerva hinstellen darf, aus deren Haupte die Astronomie bei den Juden entsprungen ist. Jedoch findet sich die Form einer gewissen Zeitrechnung als die Uranfänge dieser Wissenschaft schon in den ältesten Zeiten, denn die im Pentateuch enthaltenen Gesetze des Passa-Opfers (Exodus 12, 3 u. 25) des Gebotes, ungesäuertes Brod zu geniessen (Exodus 13, 5), der Festeszeiten (Exodus 23, 15, 34, 18, Leviticus 16, 29, ibid. 23, 2, Numeri 28, 11, Deuteronomium 16, 1) setzen schon eine gewisse Kenntniss astronomischer Berechnung voraus und Ibn-Esra in seinem Commentare zu Exodus 12, 2 spricht sein Befremden aus, dass sich im Pentateuch kein bestimmtes Gesetz in Betreff der Zeitrechnung findet. Wir wissen jedoch, dass bei den Tanaïm Astronomie und Mathematik in hohem Ansehen standen[1]. Der Patriarch R. Gamaliel bediente sich schon eines Fernrohres[2] und an der Wand seines Zimmers waren Abbildungen von Mondscheiben angebracht, von denen er bei der Vernehmung der Zeugen Gebrauch machte, die das Sichtbarwerden der Lunula constatiren wollten[3]. Ebenso kannte schon R. Josua einen Comet, der

---

[1] Abot cap. III gegen Ende. [2] Erubin 43 b. [3] Rosch haschana 24 a.

seinen Lauf in einem Zeitraume von siebenzig Jahren voll bringt und den Schiffen gefährlich werden kann[1]. Bar Kapara, ein Zeitgenosse des Rabh und Schüler R. Juda I., wendete auf all diejenigen, welche gewisse Vorkenntnisse der mathematischen Wissenschaft besitzen und dieselben unentwickelt lassen, das Prophetenwort (Jesaj 5, 12) an: „Die Werke Gottes schauen sie nicht und seiner Hände Arbeit betrachten sie nicht“[2]. Von R. Jochanan wird sogar die Berechnung der Tekuphot und des Planetenlaufes als ein in der Schrift begründetes Gebot gelehrt[3].

Aus all diesem erhellt jedoch nur, dass die Israeliten Neigung zu dieser Wissenschaft und gewisse Verehrung sowie auch einiges Verständniss für sie besassen, keineswegs aber, dass sie dieselbe schon selbständig bearbeiteten, wie dies Schwarz[4] mit Entschiedenheit annimmt und dem auch Günther[5] folgt. Letzterer behauptet dies[6], indem er sagt: „Durch die kategorischen Forderungen der Chronologie veranlasst, hatte sich bei den Hebräern bereits zu der Zeit als sie noch eine compacte Nationalität darstellten, eine wissenschaftliche Sternkunde auszubilden begonnen.“ Da Günther Schwarz als seinem Gewährsmann folgt, dieser aber in diesem Punkte von Slonimsky[7] widerlegt ist, so fällt auch Günthers Behauptung. Es geschieht der Ehre des jüdischen Volkes gewiss kein Abbruch, wenn wir annehmen, dass die Israeliten das Nützliche, welches sie bei andern Völkern kennen gelernt haben, sich anzueignen bemüht waren, ohne das Schädliche und Gefährliche derselben mit in den Kauf zu nehmen. Die Israeliten blieben gewiss gegen die Einflüsse der in Aegypten, namentlich in Alexandrien, zur Zeit des Ptolemäus Philadelphus durch Euklid und Apolonius, sowie durch Aristyll und Timocharis zur Blüthe gebrachten Wissenschaft[8] der Astronomie nicht verschlossen,

---

[1] Horijot 10a. [2] Sabbat 75a. [3] ibid. [4] Der jüd. Kalender pag. 15. [5] Vermischte Untersuchungen zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften pag. 294. [6] Die Lehre von der Erdrundung und Erdbewegung pag. 94. [7] Geigers jüd. Zeitschrift 11. Jahrg. pag. 122. [8] Wolf, Geschichte der Astronomie pag. 44.

ebensowenig wie sie ihre Sprache vor dem Eindringen gewisser ägyptischer Sprach-Elemente bewahrten, wie dies von Graetz [1] zur Genüge nachgewiesen ist. Ueberhaupt aber war es das Land der Chaldäer, wo man so sehr den Weg zur Astronomie gebahnt und wo auch die Israeliten mit ihr sich befreundeten Es folgten jedoch die Israeliten ihren Lehrern keineswegs auf den Irrweg der Astrologie, dieser „wahnsinnigen Schwester" der Astronomie. Mar Samuel, der auf keinem Gebiete geistiger Thätigkeit, soweit ihm ein solches zugänglich war, als Laie betrachtet werden und überall die Kräfte seines Geistes versuchen wollte, liess sich auch in das Heiligthum astronomischer Kenntnisse einführen. Die ersten Elemente derselben mochte er von Ablat, seinem Freunde, der ihn in schmeichelhafter Weise den „klügsten" Judäer zu nennen pflegte [2], erhalten haben, bei denen er aber nicht stehen blieb, sondern widmete, wie es ein Mann wie Mar Samuel erwarten lässt, seine ganze Aufmerksamkeit dem einmal begonnenen Studium und vertiefte sich immer mehr darin. Welche Stufe er auf diesem Gebiete erreichte und von welcher Bedeutung seine astronomischen Kenntnisse für die Folge waren, lässt sich aus seinen wenigen im Talmud zerstreuten, diesbezüglichen Aussprüchen nicht genau ersehen. Jedoch ist gewiss, dass er sich manches Phänomen zu erklären gesucht. „So klar", sagt Mar Samuel, „sind mir die Himmelsbahnen, wie die Wege in Nehardäa [3], und ein solcher Ausspruch aus ein emMunde, der weit entfernt war, mit Selbstlob sich zu füllen, berechtigt uns zu der Annahme, dass er manches mathematische Problem zu lösen vermochte. Mit offenherzigem Freimuthe gesteht er ja andererseits, dass er sich die Erscheinung der Kometen nicht erklären könne; jedoch scheint ihm diese Thatsache festzustehen, dass ein Komet nie den Orion überschreite, denn sobald dies geschähe, müsste die Welt in Trümmer gehen [4].

In Bezug auf das Sternbild des Skorpion sagt Mar Samuel: „Wenn nicht die Glut des Orion, in dessen Nähe das Stern-

---

[1] B. I, Note I. [2] Sabbat 129a. [3] Berachot 58b. [4] ibid.

bild des Stieres, so müsste die Welt von der Kälte des Skorpion zerstört, und wenn nicht die Kälte des Skorpion müsste sie durch die Hitze des Orion vernichtet werden. Durch beide herrscht erst das Gleichgewicht[1]. Das Sichtbarwerden eines einzigen Sternes am Abendhimmel, lehrt Mar Samuel, kann nicht als Zeichen gelten, dass es schon Nacht sei, vielmehr ist jene Zeit noch vollständig als Tag zu betrachten; zwei Sterne, die sichtbar werden, lassen einen Zweifel zu, während das Sichtbarwerden dreier Sterne den Beginn der Nacht vollkommen feststellen, welche Ansicht in Bezug auf Sabbat- und Festesfeier ihre Berücksichtigung gefunden[2].

Die Erscheinung des Donners erklärte er als das Rollen der Wolken im Luftraume[3]. Er lehrte ferner, dass die zum Ausgleiche des Mondjahres mit dem Sonnenjahre nöthige Intercalation am dreissigsten Tage des Adar nicht stattfinden dürfe, da an demselben der Monat Nissan schon in sein Recht getreten[4]. Ein Mondjahr, so lehrt er, darf nie weniger als 352 und nie mehr als 356 Tage zählen[5], während er die Dauer des Sonnenjahres als einen Zeitraum von 365 1/4 Tag bezeichet[6]. Das Samuel'sche Jahr hat dieselbe Dauer wie das Julianische und wurde, weil sehr einfach, dem jüdischen Kalender zu Grunde gelegt; jedoch gleichen sich nach ihm die Sonnenjahre mit den Mondjahren nie ganz aus, denn die 19 Sonnenjahre sind um eine Stunde und 485 Theile länger als eine ebenso grosse Anzahl von Mondjahren[7]. Es enthalten nämlich 19 Samuel'sche Sonnenjahre 19 × 365 Tage + 6 Stunden = 6939 T. + 18 Stunden, dagegen haben 19 Mondjahre, d. h. 12 einfache und 7 Schaltjahre

12 × 354 T. + 8 St. + 876 Theile = 4252 T. + 9 St. + 792 Th.
7 × 383 " + 21 " + 589 " = 2687 " + 6 " + 883 "

diese geben die Summe von . . . . 6939 T. + 16 St. + 595 Th.

---

[1] Berachot 58b. [2] Maimuni Hilchot Schabot cap. V, 4, Schulchan Aruch orach chajim cap. 235, § 1. [3] Berachot 59a. [4] Berachot 10b, Synhedrin 12b. [5] Erchin 9b. [6] Erubin 56a. [7] vgl. Ibn Esra Exod. 10, 2.

Nun haben 19 Sonnenjahre	6939 T.	+ 18 St.	
während 19 Mondjahre	6939 =	+ 16 =	+ 595 Th.
was einen Unterschied von	=	1 =	+ 485 Th.

beträgt.

Seine unter dem Namen תקופת שמואל gegebene Kreislauf-Berechnung ist ebenfalls in dem jüdischen Kalender aufgenommen worden. Unter תקופה versteht man nämlich die beiden Punkte, in denen der Aequator von der Ecliptik durchschnitten wird, Aequinoctial-Punkte und die Punkte in der Ecliptik, welche am weitesten vom Aequator entfernt sind, Solstitien, weil mit dem Eintritte der Sonne in einen dieser Punkte eine andere Jahreszeit beginnt. Es sind folgende Tekuphot zu unterscheiden:

1. Tekuphat-Nissan, Eintritt der Sonne in das Sternbild des Widders, Frühling.

2. Tekuphat-Tamus, Eintritt der Sonne in das Sternbild des Krebses, Sommer.

3. Tekuphat-Tischri, Eintritt der Sonne in das Sternbild der Waage, Herbst.

4. Tekuphat-Tebet, Eintritt der Sonne in das Sternbild des Steinbockes, Winter.

Die Dauer einer jeden Tekupha wird von Mar Samuel auf 91 Tage und 7½ St. berechnet[1]. Wird nämlich das Samuel'sche Sonnenjahr, welches aus 365 Tagen und 6 Stunden besteht, in 4 gleiche Theile getheilt, so erhält man 91 Tage und 7½ St. als Quocienten. Da nun aber 91 Tage volle 13 Wochen betragen, die nicht in Anbetracht zu kommen haben, so ist die unmittelbare Entfernung der einen Tekupha von der ihr zunächst folgenden 7½ Stunden, welche der Tekupha-Charakter genannt wird. Wissen wir z. B. den Zeitpunkt einer Tekupha und wollen wissen, in welcher Stunde des Tages die nächstfolgende treffen wird, so haben wir zu dem bestimmten Zeitpunkte noch 7½ Stunden zu addiren und wir erhalten diesen Zeittheil, an dem die fragliche Tekupha eintritt. Subtrahiren

[1] Erubin 56a.

wir von der Stundenzahl, in der eine gewisse Tekupha eingetreten, 7½ Stunden, so zeigt der Rest den Zeitpunkt der unmittelbar frühern Tekupha[1]. Hieraus folgt wieder: Wenn irgend eine Tekupha bekannt ist, so kann man den Eintritt derselben Tekupha im folgenden Jahre genau angeben. Indem ein Jahr 4 Tekuphot hat, jeder Tekupha-Charakter 7½ Stunden beträgt, so ist der jährliche Abstand einer Tekupha von der ihr entsprechenden des nächsten Jahres = 30 St. = 1¼ Tag. Es sei z. B.: Tekuphat-Nissan des Jahres 5640 Montag Morgens um 6 Uhr, so wird Tekuphat-Nissan des Jahres 5641 Dienstag Mittags 1 Uhr und 30 M. eintreffen. Mar Samuel giebt daher folgende auf die Tekupha-Berechnung bezügliche Lehrsätze an:

I. Tekuphat Nissan kann nie anders als an den 4 verschiedenen Tagesvierteln, d. i. Abends 6 Uhr, Nachts 12 Uhr, Morgens 6 Uhr und Mittags 12 Uhr eintreffen.

Beweis: Angenommen, dass Tekuphat-Nissan eines Jahres in der ersten Stunde des Mittwoch, d. h. Dienstag Abends um 6 Uhr[2], trifft, so wird Tekuphat-Nissan im zweiten Jahre, da man zu Mittwoch 0 Uhr 30 St. = 1¼ Tag zu addiren hat, Mittwoch Nachts um 12 Uhr (d. h. in der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag), die des dritten Jahres Freitag Morgens um 6 Uhr, die des 4. Jahres endlich Sonnabend Mittag um 12 Uhr treffen. Es kehren also für Tekuphat-Nissan regelmässig die Zeitpunkte: 6 Uhr Morgens, 12 Uhr Mittags, 6 Uhr Abends und 12 Uhr Mitternacht.

II. Tekuphat-Tamus tritt nur ein: Nachts 1 Uhr 30 M. oder Morgens 7 Uhr 30 Minuten.

Beweis: Angenommen, dass Tekuphat-Tamus eines Jahres Mittwoch Nachts um 1 Uhr 30 Min. trifft (d. h. in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch), so tritt die Tekuphat-Tamus des

---

[1] War z. B.: Tekuphat-Nissan Mittwoch 0 Uhr, so trifft Tekuphat-Tamus um 7½ St. später, d. h. nach Verlauf von 91 Tagen und 7½ St., in der Nacht zwischen Mittwoch und Donnerstag 1 Uhr 30 Minuten Tekuphat-Tischri, Donnerstag Morgens 8 Uhr 30 Min. Tekuphat-Tebet, Donnerstag Nachmittags 3 Uhr 30 Min. [2] Bekanntlich berechnen die Israeliten den Tag von Abend zu Abend und zwar von 6 Uhr ab.

zweiten Jahres Donnerstag Morgens 7 Uhr 30 Min., die des dritten Jahres Freitag Nachmittags 1 Uhr 30 Min., die des vierten endlich tritt Sonnabend Abend 7 Uhr 30 Min. (eigentl. 1½ St. vom Sonntag) ein. Tekuphat-Tamus trifft also nur Nachts 1 Uhr 30 Min. oder Morgens 7 Uhr 30 Min.

III. Tekuphat-Tischri kann nur eintreten: Morgens 9 Uhr, Nachts 9 Uhr, Morgens 3 Uhr, Nachmittags 3 Uhr.

Beweis: Angenommen Tekuphat-Tischri eines beliebigen Jahres treffe Morgens. 9 Uhr Mittwoch, so trifft die des zweiten Jahres, durch Addition von 1¼ T., Donnerstag Nachmittags 3 Uhr, die des dritten Jahres Freitag Nachts um 9 Uhr (d. h. 3 Stunden vom Sonnabend) und die des vierten Jahres Sonntag um 3 Uhr Morgens.

IV. Tekuphat-Tebet tritt nur ein: Nachmittags 4 Uhr 30 Min., Morgens 4 Uhr 30 Min., Nachts 10 Uhr 30 Min. oder Morgens 10 Uhr 30 Minuten.

Beweis: Angenommen Tekuphat-Tebet eines Jahres tritt Mittwoch 4 Uhr 30 Min. Nachmittags ein, so ist die des zweiten Jahres von Donnerstag zum Freitag 10 Uhr 30 Min., die des dritten Jahres Sonnabend Morgens 4 Uhr 30 Min., die des vierten Jahres Sonntag Morgens 10 Uhr 30 Min.[1]

Diese vier Lehrsätze sind unter dem Namen „סדר התקופות" bekannt[2]. Hielt sich aber auch Mar Samuel von Astrologie ferne, so schrieb er dennoch den Sternen oder Sternbildern einen gewissen Einfluss auf das Leben des Menschen zu, wie wir dies im Mittelalter nicht selten finden. Er sagte z. B.: Die erste Stunde des ersten Tages der Woche, d. i. Sonnabend Abends von 6—7, werde vom Merkur, 7—8 vom Mond, 8—9 vom Saturn, 9—10 vom Jupiter, 10—11 vom Mars, 11—12 von der Sonne, 12—1 von der Venus regiert, dies kehrt dann regelmässig wieder, so dass angenommen werden kann, dass

---

[1] Erubin 56a. Der einzige Gebrauch, der im jetzigen Rituale von der Tekupha gemacht wird, ist, dass nach ihr der Tag bestimmt wird, an welchem das im Gebete für Regen einzuschaltende ותן טל ומטר in den 18 Benedictionen, angefangen wird. [2] Soll sich noch handschriftlich im Vatic. cod. 387 und 17 vorfinden, vgl. Fürst, Orient. 1847 pag. 43, 125.

die erste Stunde des ersten Tages von der Sonne, die des zweiten vom Monde, die des dritten vom Mars, die des vierten vom Mercur, die des fünften vom Jupiter, die des sechsten von der Venus, die des siebenten vom Saturn regiert wird, eine Anschauung, die sich bei den Römern wiederfindet, wodurch die Tage eigentlich ihre Namen erhalten haben[1]. Er lehrte ferner: Eine jede Tekupha treffe im Beginne der zweiten Stundeshälfte desjenigen Planeten, in welchem die ihr unmittelbar voraufgehende eingetreten[2]. Einen astrologischen Charakter trägt gleichfalls der Ausspruch Mar Samuels: Trifft Tekuphat-Nissan in einer vom Jupiter regierten Stunde, so ist das Wachsthum der Bäume bedroht: trifft Tekuphat-Tebet in einer vom Jupiter regierten Stunde sind Kräuter bedroht[3]; ebenso wenn er vor schwarzen Rindern in den Tagen des Nissan warnt[4]. Auch scheint ihm die Möglichkeit eines sogenannten בת קול nicht ausgeschlossen zu sein[5]. Den Träumen jedoch sprach er jede Bedeutung ab[6]. Diese wenigen Andeutungen, die nach unserer Auffassung das Gepräge der Astrologie an sich tragen, sind, wenn dies auch zugegeben werden muss, ein Beweis, wie sehr das Judenthum von dem Einflusse der Astrologie sich emancipirte.

Ausser dem סדר התקופות werden angeblich zwei andere Schriften astronomischen Inhaltes dem Mar Samuel zugeschrieben: I. בריתא דמר שמואל und II. בריתא דסוד העבור Erstere nur aus Sabbatai Donolos Tachkemoni bekannt, wird von Fürst[7] als wirkliches Produkt von Mar Samuel bezeichnet, während Rappaport dies entschieden in Abrede stellt. Krochmal[8] polemisirt gegen die Ausführungen Rappaports und gelangt zu dem Resultate, dass die sogenannte Boraïta d' Mar Samuel eigentlich die פרקי דרבי אליעזר enthalten, dem aber Zunz[9] widerspricht. Letzterer stellt in den gottesd. Vort. pag. 93 als Möglichkeit auf, „dass die im Talmud befindlichen astronomischen Sätze einen Bestandtheil dieser Boraïta aus-

---

[1] Erchin 56a, vgl. Raschi daselbst. [2] ibid. [3] ibid. [4] Berachot 32a. [5] Sabbat 4a. [6] Berachot 55b. [7] Orient Jahrg. VIII, pag. 43. [8] Chaluz Jahrg. 1852 pag. 77. [9] Gesammelte Schriften III. B. pag. 242.

machten.“ Hoffmann[1] stellt die Existenz beider Werke, als von Mar Samuel herrührend, in Abrede. Es sind, wie ersichtlich, über diesen Gegenstand die verschiedensten Hypothesen aufgestellt worden, ohne über die Vermuthung hinausgekommen zu sein. Wir wollen, da der Wissenschaft mit Hypothesen nicht gedient ist, keine neue aufstellen und beschränken uns bloss auf den Gegenstand verwiesen zu haben.

Ebensowenig wie Mar Samuel seine materiellen Güter anderen Zwecken dienen liess als dem Wohle seiner Nebenmenschen, sollten es auch seine geistigen. Wie er seine begünstigte Stellung bei Hofe dazu benutzte, um seine Stammesgenossen über manche Unannehmlichkeit hinwegzuhelfen, so wollte er auch seine astronomischen Kenntnisse praktisch verwerthen, um manche Beschwerlichkeit, die sich bei den Babylonischen Juden durch ihr Abhängigkeitsverhältniss, in welchem sie rücksichtlich der Riten zu Judäa standen, fühlbar machten, zu beseitigen. Das stärkste und beinahe einzige Band, welches zwischen den in der Diaspora lebenden Israeliten und denen des Mutterlandes nach langjähriger Exilszeit übrig blieb, war die Bestimmung des Neumondes, die von dem Patriarchen und dem Synhedrin auszugehen hatte, und welche durch Sendboten den Israeliten, die ausserhalb Palästinas lebten, angezeigt wurde. Da sich aber eine solche Mittheilungsweise als eine in häufigen Fällen unzuverlässige und ungewisse erwiesen hatte; da ferner selbst in Judäa die Bestimmung des Neumondes mittels Zeugenaussage gegen die auf mathematischer Genauigkeit beruhenden Fixirung des Monatsanfangs seit dem Patriarchen R. Juda I. zurückgetreten war, so beabsichtigte Mar Samuel eine Umgestaltung des gesammten Kalenderwesens herbeizuführen, indem er wenigstens in seinem Lehrhause öffentlich erklärte, er wolle für die Diaspora eine Anordnung treffen, die für sie von erheblichem Vortheile sein wird[2]. Er wurde jedoch an der Ausführung seines Planes verhindert, indem ihm von dem Vater eines gewissen Simlai eine Frage aus dem Kalender-Geheimniss סוד העבור vorgelegt wurde, die er

[1] l. c. pag. 19. [2] Rosch haschana 20a.

aber, wie die Quelle berichtet, nicht beantworten konnte, worauf ihm jener, um ihn einzuschüchtern und von seinem Vorhaben abzubringen, bemerkte: Wie du dieses nicht weisst, so gibt es noch manche Dinge, die dir ferne liegen[1]. Als Ursache, warum man den Babyloniern eine solche Concession nicht machen wollte, werden verschiedene Behauptungen aufgestellt. Manche sind der Ansicht, dass Judäa und namentlich das Patriarchenhaus sich dieser einzigen Prärogative nicht entäussern wollte, eine Ansicht, die die grösste Wahrscheinlichkeit für sich hat und welcher auch Graetz[2] beitritt. Schwarz[3] will einen astronomischen Grund dafür gefunden haben. Wir glauben noch Folgendes vermuthen zu dürfen: Die Annahme eines constanten Kalenders, mit gänzlicher Ausschliessung des bisher gepflogenen Verfahrens, der Beobachtung der Lunula hätte möglicherweise bei den Spätern die Festesfeier „nach der Beobachtung" als eine irrige erscheinen lassen und als wollte man gleichsam einer „üblen Nachrede" vorbeugen, sollte kein fixer Kalender eingeführt werden. Samuel, dem es nicht so sehr um die Unabhängigkeit der Babylonischen Juden von Judäa zu thun war, als vielmehr das complicirte und schwerfällige Verfahren der Neumondsbestimmung zu vereinfachen, wie auch Schwarz gegen Krochmal annimmt, sandte eine Kalenderberechnung auf 60 Jahre dem Haupte der palästinensischen Gelehrten jener Zeit, Rabbi Jochanan, der sich jedoch gegen Mar Samuel aussprach[4], was erklärt wäre, wenn unsere Vermuthung aufrecht erhalten bliebe.

Eine viel spätere Quelle[5] lässt Mar Samuel über Astronomie und Astrologie ein abfälliges Wort sprechen; lässt ihn sogar dialogisirend sich entschuldigen, dass er sich mit Astronomie beschäftigte. Der Widerspruch dieser Midraschstelle mit der in Sabbat 75a, wo diese Studien zur Pflicht gemacht werden, kann nur gelöst werden, wenn man sich vergegen-

---

[1] ibid. Die Erklärung dieser Stelle vgl. Schwarz l. c. pag. 31 u. ff. [2] Graetz IV. B., Note 22. [3] l. c. pag. 30. [4] Cholin 95a. [5] Midrasch rabba Deuteronom. cap. VIII.

wärtigt, dass der Eifer, dem Gesetzesstudium zu obliegen im 9. Säculum, in welches die Abfassungszeit dieses Midrasch verlegt wird [1], bedeutend geringer war als im zweiten und dritten, da namentlich schon Karäer ihr Unwesen zu treiben begonnen haben, gegen welche diese Stelle gerichtet zu sein scheint.

[1] Zunz, gottesd. Vorträge pag. 253.

V. Mar Samuel als Arzt.

Während Mar Samuel als Traditions- und Civilrechtslehrer einer der bedeutendsten Männer gewesen, die das Judenthum aufzuweisen hat, und der, wie wir bereits gezeigt, auch mit astronomischen Beobachtungen nicht ohne Erfolg sich vertraut zu machen gesucht, kann ihm in Betreff der Behandlung der Medicin keine Bedeutung zuerkannt werden. Wie überhaupt die im Talmud vorhandenen Aussprüche über diese Wissenschaft keineswegs eine für die Dauer bindende Gültigkeit für sich in Anspruch nehmen, da sie, nicht wie die Religionsgesetze als bindende Norm aufgestellt worden [1], sondern für das heutige Judenthum höchstens insofern irgend welche Bedeutung haben, dass sie den Beweis nur erhärten helfen, der aus dem Talmud für die rege Theilnahme erbracht werden kann, welche die Israeliten für alle geistige Thätigkeiten hatten, was selbst der weniger grosse Denker, aber desto grössere Judenhasser Wunderlich [2] zu seinem tiefen Bedauern anzuerkennen genöthigt ist, da sie selbst in den Zeiten, wo sie verachtet und verfolgt waren, auch dieser Wissenschaft, der Medicin, sich zu bemächtigen wussten und dadurch in Schule und Literatur zu grossem Ansehen gelangten: so können auch die wenigen im Talmud uns erhaltenen Aussprüche des Mar Samuel in Bezug auf Krankheiten nicht zu einem Ganzen

[1] Tosaphot Moed katan 11a, Schlagw. בורא [2] Geschichte der Medicin pag. 44.

vereinigt werden, dass wir von einem medicinischen Systeme Mar Samuels sprechen könnten. Es sind blosse Sätze, die nicht Resultat tiefer theoretischer Forschung, sondern einer dem praktischen Leben entnommenen Empirie sind. Sein Ausspruch: „Für jedes Uebel kenne ich eine Arznei[1], darf weder als unberechtigtes Selbstlob noch auch in dem Sinne aufgefasst werden, als hätte Mar Samuel eine tiefe Kenntniss der Pathologie und Pathogenie, da bei genauer Prüfung jenes Ausspruchs sich ergiebt, dass dieser sich mehr auf krankhafte Seelenzustände als auf physische Krankheiten beziehen kann. Obgleich es schon zur Zeit des zweiten Tempels Aerzte gegeben hat[2] und obgleich von Seite des Talmud in einer Stadt zu wohnen verboten war, in der nicht mindestens ein Arzt sich befindet[3], so dürfen die Leistungen der Aerzte in jener Zeit nicht sehr hoch anzuschlagen sein, wenn wir auch nicht jener Ansicht beitreten können, dass bei den Juden im Alterthum die irrige Meinung geherrscht, dass die Krankheit eine Strafe der erzürnten Gottheit sei und dass daher die Heilung nicht von dem Arzte, sondern von der besänftigten Gottheit selbst erwartet werden könne, eine Ansicht, die auch Sprengler[4] theilt, die aber auf einer falschen Auffassung eines Bibelverses[5] beruht.

Wenn aber auch Mar Samuel auf diesem Gebiete der Wissenschaft keine bedeutenden Erfolge erzielte, so besass er dennoch die Unbefangenheit des Geistes, welche die erste Bedingung bei Erforschung der Natur und ihrer geheimen Wege ist. Ihm galt es, rücksichtslos die Wahrheit zu ermitteln und daher sehen wir ihn auch derartige Untersuchung anstellen und eine solche Sprache führen, die wir zwar nicht bei dem Traditionisten und Ausleger des Gesetzes, wohl aber bei dem der Erforschung der Natur Beflissenen zu finden wähnen[6].

Wenn auch Mar Samuel dem Klima und der Luftbeschaffenheit einen bedeutenden Einfluss auf den mensch-

---

[1] Baba mezia 113b. [2] Talmud Hieros. Schekalim cap. V, 1. [3] Synhedrin 7a. [4] Geschichte der Medicin [5] Exodus 15,26. [6] Nidda 47a.

lichen Organismus zuschreibt[1], so findet er dennoch in der Unreinlichkeit sowohl[2], als auch in der Störung der gewohnten Lebensweise[3] die Hauptursache vieler Krankheiten. Es scheint, dass Mar Samuel hauptsächlich das Augenübel genau zu ergründen bestrebt war und, wenn der moderne Ausdruck für jene Zeit passt, darin Specialarzt war[4]. Bei Heilung des Augenleidens bediente er sich der unter dem Namen κολλυρα[5] bekannten Augensalbe, welche nach Mussaphia aus weisser Thonerde bestand, welche auf der Insel Samos gefunden wurde, nach Dioscorides aber war es ein Stein, den man in der spanischen Erde fand und als Augenarznei benutzte. Die ersten Anfänge zu der heute zur Wissenschaft erhobenen Hydrotherapeutik waren ihm schon bekannt[6]. Waschungen der Wunden, dem Eitern vorzubeugen, wurden auch von Mar Samuel angeordnet[7]. Der sogenannte Schnäpper, scarificator, ein Instrument zum Aderlassen, bestehend in einer metallenen Kapsel, einer darin befindlichen Feder, der spitzigen Fliete, scheint ihm schon bekannt gewesen zu sein[8]. Das Aderlassen selbst sollte nach Mar Samuel regelmässig einmal in 30 Tagen bei jedem Menschen vorgenommen werden[9]. Auch emplastrum scheint Mar Samuel gekannt zu haben[10]. Das Zunehmen der körperlichen Kräfte, sagt Mar Samuel, sei bis zum vierzigsten Lebensjahre möglich[11]. Als Zoologe hat er eine grosse Anzahl von Krankheitsfällen bei Thieren entdeckt, die uns der Talmud noch erhalten hat[12]. Als Zeichen bei Ausübung im ärztlichem Berufe soll er sich eines Palmenzweiges bedient haben[13].

Dies der Rahmen, der die ganze Thätigkeit eines Mannes umschliesst, der durch die Vielseitigkeit seiner Geistesrichtung ein Segen seiner Mitwelt gewesen. Nur 10 Jahre überlebte Mar Samuel seinen treuesten Freund Rabh, dessen Nachfolger im Lehramte an der Schule zu Sura er gewesen, wo er im Jahre 157 n. d. gew. Ztr. starb.

---

[1] Baba mezia 107b. [2] Sabbat 133b. [3] Baba bathra 146a. [4] Sabbat 108a. [5] Baba mezia 85b. [6] Sabbat 78a. [7] Aboda sara 28a. [8] Sabbat 129b. [9] ibid. [10] Bab mezia 85b. [11] Sabbat 151b. [12] Cholin 42b, ibid. 43b, ibid. 52a u. a. a. O. [13] Talm. Hiers. Gittin IX, 9.

Still und geräuschlos wie die Sonne, die täglich unzähligen Wesen Licht und Wärme spendet, hinter die Berge hinabsinkt, um die Bewohner eines andern Welttheiles zu neuem Leben zu erwecken, so auch war Mar Samuel seinen Zeitgenossen entrückt, während sein Geist ununterbrochen fortwirkt unter all denjenigen, die der Wahrheit die Anerkennung nicht versagen.

Wir stehen nun am Schlusse unserer Entwickelung, nachdem wir das Lebensbild eines Mannes gezeichnet, vor dem das Judenthum mit heiliger Verehrung, jeder Mensch aber, der das Edle als solches schätzt und liebt, wahre Achtung empfinden muss, denn Gutes und Edles zu stiften ist nicht ein Vorrecht einer bestimmten Confession oder einer einzigen Berufsklasse, sondern ist Pflicht der gesammten Menschheit und wer dieser Pflicht nachgekommen, er hat Anrecht an dem Danke und der Liebe der ganzen Menschheit und der spätesten Geschlechter.

Anmerkung A.

I. Mischnah משנה δευτέρωσις. Rabbi Natan gibt im Aruch v. מ für dieses Wort eine zweifache Erklärung: a. von שניה „zweite“ d. h. mit Rücksicht auf das geschriebene Gesetz, welches als erste gilt, ist die Tradition die zweite Gesetzesquelle; b. von שנן einschärfen, welche Erklärung auch von Frankel als die richtigere angenommen wird. Wir können der Ansicht Frankels vollkommen beipflichten, da bekanntlich die Traditionen nicht aufgezeichnet werden durften, diese gewiss mit peinlichster Skrupulosität dem Gedächtnisse übergeben worden sind. Als Analogon dieser Wortbildung kann das Wort מִשְׁגֶּה v. שגג Genesis 43, 12 dienen. Findet sich auch die Radix שנה, aus welchem משנה entstanden sein kann, so kann unsere Behauptung dennoch eingeräumt werden, da sich nicht in Abrede stellen lässt, dass die Geminata mit den sogenannten ל״ה eine grosse Aehnlichkeit in Betreff ihrer Gesetzmässigkeit zeigen. Graetz B. IV, pag. 17, Note 2 entscheidet sich für erstere Erklärung des Aruch. Die Sprache der Mischnah ist die „neuhebräische“ mit starkem Gemisch ostaramäischer, griechischer und lateinischer Benennungen. Nach Zunz wird „Mischnah“ auch durch מדרש bezeichnet, welches Wort sowohl Mischnah als Gemara bedeuten kann. Eine ausführliche Erklärung hat bereits Grätz IV. B., Note 2 gegeben, der sich wohl schwer etwas hinzufügen lässt.

Die Mischnah zerfällt in 6 Ordnungen סדרים, die zusammen 63 Tractate מסכת betragen. Das Wort מסכת Tractat erklärt Natan im Aruch v. מ als das hebräische המכת Deuteronom. 27, 9, das so viel bedeutet als das „Gehörte“. Andere, denen auch Graetz beistimmt, glauben textus darin zu finden gleich מסכת jud cap. 16, 4. Als Vermuthung wollen wir die Ansicht aussprechen, dass es eigentlich syrischen Ursprunges sei ܣܘܡ „endigen“ mit dem substantivirenden מ vor und dem ן des Status emphaticus nachgesetzt, weil in jedem Tractate eine gewisse Abhandlung ihren Abschluss findet, also damit endigt. Die מסכת werden in 524 פרקים capita eingetheilt.

II. תּוֹסֶפְתָּא aramäisirt von הוסיפה Zugabe oder Erweiterung. Eine Art weiter angelegte Mischnah, die R. Juda I. in seine Sammlung nicht auf-

genommen. Sie steht oft in einem Zusammenhange mit der ihr entsprechenden Mischnah; wird auch מתניתא genannt und verdankt ihren Ursprung dem R. Akiba, vgl. Frankel Hod. in Misch. pag. 304.

III. ברייתא von בָּרָא aram. „draussen". Da die von R. Juda I. gesammelte Mischnah ein zu grosses Ansehen genoss, als dass ihr noch anderweitige Traditionen hätten hinzugefügt werden sollen, solche aber dennoch noch gesammelt wurden, und zwar von den sogenannten Halb-Tanaïten: R. Janai, dessen Lehrhaus in Akbara war, R. Chija und dessen Söhne Juda und Cheskija, Bar Kapara, Levi b. Sissi, Rabh Uschaja der Aeltere und endlich Rabh, sämmtlich Schüler des R. Juda I., so nahmen Letztere im Verhältnisse zur Mischnah einen untergeordneten Rang ein, so dass sie משנה חצונה = מתניתא ברייתא genannt wurden, daher auch משניות גדולות genannt, vgl. Horijot gegen Ende.

IV. מכילתא Dieser Name findet sich nicht im Talmud für diese Abtheilung. Der erste, der dieses Wort auf einen Zweig der talmud. Disciplin anwendet ist בַּהַג (im achten Jahrh.). Zunz, gottesd. Vort. pag. 47 erklärt dieses Wort als Maass, Form. Sein Beweis ist aus Vajikra rabba cap. III Anfang. Frankel dagegen l. c. pag. 308 bemerkt: „Die Mechilta ist ein Midrasch zu einigen Abschnitten des Exodus", ohne eine etymologische Erklärung für das Wort selbst anzugeben. Grätz IV. B. pag. 58 stimmt mit Zunz überein, dehnt aber diesen Namen auf sämmtliche Mischnajot aus. Wir vermuthen in dem Worte eine arab, Wurzel كيل med. ي das dem chald. in der Bedeutung von „messen" gleichkommt; daraus مكيلة und demnach מַכִּילְתָּא und nicht מְכִילְתָּא zu lesen. Sie wird allgemein dem R. Ismaël zugeschrieben.

V. ספרא auch תורת כהנים genannt, ist eine Midrasch-Sammlung zu Leviticus. Als Redacteur derselben wird vom Talmud R. Juda, Schüler des R. Akiba, angegeben. Maimonides dagegen in der Einleitung zu seinem Mischnah-Commentar nimmt an Rabh sei der Verfasser des ספרא. Frankel l. c. p. 308 sucht diese Ansicht dahin zu berichtigen, dass die Grundsammlung wohl dem R. Juda, der überwiegende Theil hingegen von Rabh herrühre. Friedmann, Einleitung zur Mechilta-Ausgabe, Wien 1870, pag. 23 bringt eine grosse Anzahl von Beweisen, dass Rabh nicht der Redacteur des S. gewesen sein könne. Da Friedmanns Beweise unumstösslich sind, so können wir annehmen, dass R. Juda der Verfasser gewesen, so auch Grätz IV. B. 283. Der Name dieses Buches, sowie das im Talmud Barachot 11b, ibid. 18b. erwähnte ספרא דבי רב bezieht sich auf Leviticus selbst und hat den Namen von dem Usus erhalten, nach welchem in früheren Zeiten mit diesem Buche der Bibelunterricht begonnen wurde, vgl. Vajikra rabba cap. VII. Es scheint daher die Annahme Rappoports, Erech Milin p. VI., dass sich Rabh eines Buches agadischen Inhalts bediente, sit venia verbo, auf Irrthum zu beruhen, da der Talmud Synhedrin 57b auch nur die in Lehrhäusern „בי רב" benutzten Bücher im Auge hat.

VI. ספרי, eine Schriftauslegung, die mit dem 5. Cap. in Numeri beginnt und sich sowohl über dasselbe als auch über Deuteronomium erstreckt. Es wird im Talmud, Berachot 47b, Kiduschin 49b und an andern Orten erwähnt. Als Verfasser desselben nennt der Talmud R. Simon, während Maimonides auch die Autorschaft dieses Buches dem Rabh zuschreibt. Frankel, l. c. pag. 309, ist der Ansicht, dass dies Buch zwei Autoren gehabt hätte, näml. R. Simon und R. Ismael, der Schüler. Als Beweis wird von Frankel die Weitschweifigkeit des Ausdrucks im S. zu Numeri und der concise Stil im Deuteron. angeführt, was sehr einleuchtend erscheint.

B.

אגדה, אגדתא, הגדה Homilie.

Abgeleitet von נגד „gegenüber" und begreift Sage, Erzählung, Legende in sich. Neben der Halacha, der Lehre von den starren, strengen Gesetzen, findet die Hagada ihren Platz im Talmud; der wesentlichste Theil derselben ist didactischen Inhaltes. Ist die Halacha dem ernsten und strengen Guverneur zu vergleichen, der seinem Zöglinge im kategorischen Imperativ-Stil die Weisungen ertheilt, so gleicht die Hagada den Vorstellungen einer zärtlichen Amme, die durch viele und sanfte Worte den Pflegling vor Ausschreitungen bewahren will. Sie ist der Belehrung z. B.: Sprüche der Väter, dem Troste in verhängnissvollen Zeiten, die über das Volk zu verschiedenen Malen hereingebrochen waren, vgl. Midrasch cantum canticorum cap. IV, nach der geistreichen Erklärung von Rappoport Erech Milin pag. 7, und in denen das Volk vor Verzweiflung, Selbstaufgebung, lebensscheuem Schwermuthe bewahrt werden sollte, endlich auch der Zerstreuung und Erholung von der den ganzen Geist in Anspruch nehmenden Halacha gewidmet. Da die Hagada der Belehrung dient und sittlichen Ernst, wahre, männliche Würde, Anmuth und Anstand sowohl im häuslichen als öffentlichen Verkehre, Selbstachtung und Verehrung Anderer, Tugendliebe und Gottergebenheit auf den Boden des jüdischen Volkes streuen will, so erstreckt sie sich über das ganze Gebiet menschlichen Wirkens und Strebens und über jede Lebenszeit des Menschen.

C.

Das Todesjahr R. Juda I.

ist ein strittiger Punkt zwischen den Gelehrten. Rappoport l. c. pag. 124 verlegt es in das Jahr 193—194. Als Beweis dafür dient ihm eine Stelle im Jalkut Zacharia cap. II, 8, wo es heisst ואכחד את שלשת הרעים, das sich auf Antonius, Artaban und R. Juda beziehen soll. Nun starben, so fährt Rap. fort, Antonius und Artaban im Anfange des Jahres 193, folglich muss auch R. Juda noch in demselben Jahre gestorben sein. Graetz IV. B. Note I kommt zu dem Resultate, dass R. Juda noch im Jahre 199 gelebt haben müsse. Dagegen will Hoffmann l. c. Note A gegen Graetz,

der die 80 Jahre, die Scherira dem R. Jochanan als Functionsdauer zuschreibt, als dessen Lebensdauer gelten lassen, und Graetz Annahme widerlegen, weil im Seder Tanaïm R. Jochanan ein sehr hohes Alter (400 J.) zugeschrieben wird. Hoffmann scheint aber das nach dem Pariser Manuscript veröffentlichte Seder Tanaïm benutzt zu haben, in welchem es allerdings pag. 37 heisst ר׳ יוחנן חיה ת״ח שנים, was H. veranlasste, anzunehmen, dass R. Jochanan, wenn auch nicht 400 J., so doch ein weit höheres Altar als 80 J. erreicht haben müsse. Nun liest aber das vorzügliche Münchener Manuscript von Taussig edirt: שני . . . . . ר׳ יוחנן [תחילת הרבן] היה ת״ח wonach die Annahme von Hoffmann wegfällt und jedenfalls das Todesjahr in das Jahr 199 oder 200 verlegt werden kann.